

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginschel und Dr. Franz Lütke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E. V., Berlin W. 9.

Erscheint wöchentlich einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.50 M., Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Folgeheft. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf Textbreite 1.20 M.

Nr. 33.

Berlin, 16. August 1929.

10. Jahrg.

Oberbürgermeister Dr. Dr. Trautmann-Braunschweig †.

Am Dienstag den 13. August vormittags 10¼ Uhr ist nach plötzlich aufgetretener kurzer Krankheit — schwerer Lungenentzündung und zunehmender Herzschwäche — der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Braunschweig, Dr. jur. Dr. phil. Paul Trautmann, im noch nicht vollendeten 49. Lebensjahr, mitten heraus aus erfolgreichem Wirken,

Schweig einberufene Bundesversammlung des Deutschen Ostbundes hat nachhaltig Dreiste gelangt in Gleichgültigkeit, Unkenntnis und Teilnahmslosigkeit der mittel- und westdeutschen Bevölkerung gegenüber der Ostmark. Seitdem hat er, trotz der großen unmittelbaren Arbeitslast seines Amtes, in Stadt und Land Braunschweig wie in der Provinz

Wannover planmäßig und liebtvoll für die Ostmark gearbeitet. Die Braunschweiger Frauenerbände hat er der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Frauen, die Braunschweigischen Jugendverbände der Jungscharenbewegung des Deutschen Ostbundes angeführt, die in Stadt und Land arbeitenden anderen Grenzlandverbände und die Ortsgruppen des Vereines für das Deutschtum im Ausland mit dem Deutschen Ostbund in Arbeitsgemeinschaft zusammengeführt. Die großen ostmärkischen Freizeutage 1928 und 1929, die Anwesenheit des feierlichen Goethe-Festjahres für die Ostmark (durch die Vorträge Frauenerbände, Damen von Goethe-Berlin, Dr. Lütke und Elisabeth Spohr), die, ganz auf die Ostmarkjugend zugeschnittene, Altersfestschrift, endlich die hinführende Jahrtausendfeier der Ostmark vor kurzem in Braunschweig, die in der ganzen deutschen Presse und darüber hinaus in England und Amerika Widerhall fanden, sind Marksteine des dem Osten gewidmeten Schaffens dieses deutschen Mannes, dessen Herz für die Ostmark schlug. Nun kann er nicht mehr die von ihm entworfenen „Nichtlinien für Ausbau und Vertiefung des Deutschen Ostbundes“ vertreten, aber sie bleiben ein Denkmal seines Wirkens für die Ostmark und für den Ostbund und werden nach Möglichkeit von uns in die Tat umgesetzt werden.

Man will es nicht fassen, daß dieser Mann, eine Hüne von Gestalt, das Urbild eines gesunden deutschen Mannes, der von Geistesfrische, Lebendigkeit, Unternehmungsgaite nur so sprühte, so plötzlich durch ein unerforschliches Geschick aus Leben und Schaffen herausgerissen worden ist. Die Ostmark hat im Herzen Deutschlands ihren trauesten Freund verloren. Der Name Trautmann war gewöhnlich bei der Vertretung ostmärkischer Belange. Die auf seine Einladung im Jahre 1927 nach Braun-



Oberbürgermeister Dr. Dr. Trautmann-Braunschweig (früher Frankfurt a. d. O.), Mitglied des Hauptvorstandes des Deutschen Ostbundes.

Schweig einberufene Bundesversammlung des Deutschen Ostbundes hat nachhaltig Dreiste gelangt in Gleichgültigkeit, Unkenntnis und Teilnahmslosigkeit der mittel- und westdeutschen Bevölkerung gegenüber der Ostmark. Seitdem hat er, trotz der großen unmittelbaren Arbeitslast seines Amtes, in Stadt und Land Braunschweig wie in der Provinz Hannover planmäßig und liebtvoll für die Ostmark gearbeitet. Die Braunschweiger Frauenerbände hat er der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Frauen, die Braunschweigischen Jugendverbände der Jungscharenbewegung des Deutschen Ostbundes angeführt, die in Stadt und Land arbeitenden anderen Grenzlandverbände und die Ortsgruppen des Vereines für das Deutschtum im Ausland mit dem Deutschen Ostbund in Arbeitsgemeinschaft zusammengeführt. Die großen ostmärkischen Freizeutage 1928 und 1929, die Anwesenheit des feierlichen Goethe-Festjahres für die Ostmark (durch die Vorträge Frauenerbände, Damen von Goethe-Berlin, Dr. Lütke und Elisabeth Spohr), die, ganz auf die Ostmarkjugend zugeschnittene, Altersfestschrift, endlich die hinführende Jahrtausendfeier der Ostmark vor kurzem in Braunschweig, die in der ganzen deutschen Presse und darüber hinaus in England und Amerika Widerhall fanden, sind Marksteine des dem Osten gewidmeten Schaffens dieses deutschen Mannes, dessen Herz für die Ostmark schlug. Nun kann er nicht mehr die von ihm entworfenen „Nichtlinien für Ausbau und Vertiefung des Deutschen Ostbundes“ vertreten, aber sie bleiben ein Denkmal seines Wirkens für die Ostmark und für den Ostbund und werden nach Möglichkeit von uns in die Tat umgesetzt werden.

Dr. Dr. Trautmann entflammte einer alten Duzistenfamilie und hat aus

Anfang August der „Verband der polnischen Schulvereine in Deutschland“ und der „Polenbund in Deutschland“ einen „Schulbund“ gegründet, einen „Ausflug“, der als besondere Abteilung dem Polenbunde angegliedert ist. Er legt sich den in den beiden genannten Organisationen führenden Männern zusammen, dem Grafen Siemkowsky, Dr. Raczmarek, Bankdirektor Weber, den Pfarrern Domanjki, Oljinski und Donizki, dem Schriftleiter Kriakowjki und den früheren Verbandsabgeordneten Klimos und Baraniski. Die Aufgabe des Schulbundes ist es, die zur Unterhaltung der polnischen Minderheitschulen in Deutschland erforderliche Mittel aufzubringen.

Seine Leitung liegt in den Händen Siemkowskys, der als Präsident des Polenbundes und Vizepräsident des 12000-Mann großen Gutes Groß-Woplis im Kreis Stuhm das repräsentative Haupt der ganzen polnischen Bewegung in Ostpreußen ist. Seine Gattin, eine geborene Fürstin Czubowiska aus Warschau, die als eine der führenden Kräfte der Polenbewegung gilt, ist die finanzielle Stütze, welche die für den Ausbau der polnischen Kampfgemeinschaft in Deutschland unentbehrlichen Mittel aus Polen beforzt. Sie ist es, die im Kreis Stuhm auch die polnischen Frauen zur Teilnahme am Kampf gegen das „Deutschum“ erzieht, indem sie durch ihren persönlichen Einfluß und durch die Gewährung wirtschaftlicher Vorteile die Frauen und in die über 100 nationalen-polnischen Vereine des Stuhmer Kreises hineinzieht und sie vor der „Besohr“ ihrer freiwilligen Germanisierung bewahrt.

Das nach Westfalen eingemordete Pol entum hat mit Unterstützung des polnischen Weltmarkenverbandes verlust, sich ein eigenes Schulwesen zu schaffen. Wie aus der Generalversammlung der Polnischen Schulvereine für den Regierungsbezirk Arnberg bekanntgegeben wurde, zählte der Verein im Jahre 1926 6, 1927 15, 1928 23 und bis zum Oktober 1929 25 Jahres 25 Ortsgruppen mit 1015 Mitgliedern. 1927 wurden 5 und 1928 12 Kleinshulen eröffnet. Ihre Zahl beträgt jetzt 20 in 17 Orten, weitere 5 jedoch in der Eröffnung. Die Schulen werden von 596 Mädchen und 456 Knaben, insgesamt 1052 Kindern, besucht. Dieser „Prozentsatz“ ist verhältnismäßig niedrig, wenn man die Zahl der Polen im Regierungsbezirk Arnberg zum Vergleich heranzieht und zugleich bedankt, daß die mäßigste Zuteilung des „Bundes der Polen in Deutschland“ über nicht geringe finanzielle Mittel verfügt. Die große Mehrzahl der Polen in Deutsch-

land sieht es eben immer noch vor, ihre Kinder in die besseren deutschen Schulen zu schicken.

Aber immerhin steigt doch die Zahl der polnischen Schulen, daß auch hier die Arbeit des Weltmarkenvereins ihre Wirkung tut.

Was in den Schulen selbst an nationaler Beeinflussung erreicht worden ist, das sucht man durch andere Mittel, für welche die Kinder besonders empfänglich sind, zu vertiefen. Der polnische Weltmarkenverein hat seit 1925 Ferienlager für polnische Kinder aus Deutschland und Danzig eingerichtet. Nach der „Politika Jachonia“ haben diese Ferienkolonien einen reichen Aufschwung genommen, so daß der Verein die 15 500 für diesen Sommer angemeldeten Kinder nur zum Teil in seinen eigenen Heimen unterzubringen vermog. Er hat sich daher um Unterbringung an das Sentraalkomitee der Sommerkolonien genannt, das nun auch beschließen hat, die Aufnahme von Kindern aus Polen in seinen Heimen nach Möglichkeit zu beschränken, um mehr Platz für die polnischen Kinder aus Deutschland, Danzig und Ostoberschlesien zu behalten. Die genannte Zeitung schreibt dazu: Der Aufenthalt in den Ferienkolonien sei für diese Kinder aber der Erholung ein unerhöht wichtiger Faktor der nationalen Erziehung; die Kinder werden für einige Zeit über deutschen Lebensweg entführt,

leben unter der küniglichen Aufsicht und Anleitung von Erwaerfene, deren Ziel und Aufgabe ausgeprochen polnischen Charaktere trägt. — Auch von deutscher Seite werden deutsche Kinder aus Ostoberschlesien in Ferienheimen Inaerdeutschlands untergebracht. Sühnen wie drüben ist diese Hilfsbereitschaft, die armen Eltern erwiesen wird, aus sozialen Gründen nur zu begrüßen. Es ist aber etwas anderes, ob die Leitung der Ferienheimen in den Händen eines rein karitativen Verbandes, wie in Deutschland, oder in den Händen einer politisch eingestellten Organisation wie des polnischen Weltmarkenvereins liegt. Dort wird Erholung gegeben, hier wird „Politik mit Kindern“ getrieben. Das ist jedoch unter Erhöb in der mit der Ferienunterbringung verbundenen Aufsicht bestr, geht auch daraus hervor, daß es sich bei den deutschen Kindern überwiegend um Juchsbauet, die gebung herausgenommen werden, während es sich auf polnischer Seite in der Regel um Landkinder handelt, die durch den Ferienaufenthalt nur in eine andere ländliche Umgebung verlegt werden.

Zur Jahrestagsfeier des Deutschen Ostbundes in Brandenburg a. H.: Das Altstädtliche Rathaus.

Erz. Seite 421

Polen im Haag.

Am 6. August ist nach mehrwöchigem Meinungsstreit über die Wahl des geeigneten Logungsortes im Haag die Erbitkonferenz zusammengetreten, die über den von den Saarverträndigen in Paris aufgestellten Young-Plan und den sich daraus ergebenden politischen Folgerungen zuvörderst beschließen soll. Polen hatte an dem Pariser Subverhandlungsbearbeitungen nicht teilgenommen. Selbst von nachgebender französischer Seite war gegenüber dem polnischen Zulassungsbegleichen wiederholt darauf hingewiesen worden, daß Polen mehr an der Erbitverhandlung noch an der Räumungsfrage ein unmittelbares Interesse besitze. An Warschau aber, mo nicht dem Erbitrat, überall „dabei zu sein“ und „nicht fehlen zu dürfen“. Man bereitete also seine Teilnahme vor und mietete, ohne ihn eingeladen zu sein, im Haag Quartier für eine polnische Delegation. Anwesenheit war Jolefski in Paris. Er kehrte von dort nach Warschau mit der Nachricht von der offiziellen Einladung Polens zurück.

Die polnische Delegation wird von Jolefski selbst geführt. Sie hat sich zwei Aufgaben gestellt: 1. Polen soll in der Räumungsfrage gehört werden. 2. Es hat finanzielle Forderungen gegenüber Deutschland zu vertreten.

In Warschau sieht man den Young-Plan als eine geeignete Lösung der Erbitfrage an. Aber man will, daß die Rheinlandräumung, die für Deutschland die selbstverleibliche Folge der Ratifizierung des Young-Planes ist, von Bedingungen abhängig gemacht wird, die für Deutschland unannehmbar sind. Die Mobilisierung eines Teiles der deutschen Erbittribut und die Schaffung einer Dauerkontrolle für das Rheinland, die Frankreich als Mindestpreis für die vorzeitige Zurückziehung seiner Truppen aus deutschen Gebieten verlangt, empfindet Polen nicht als ausreichenden Schutz seiner Interessen, weil es fürchtet, daß sich Deutschland nach der Erfüllung des Beschlusses mit verborgener Energie der Befreiung seiner Ohrprovinzen zuwenden und dabei die noch mohllebende Unterstützung des erbeiterparteilichen Englands finden wird.

Das polnische Konferenzziel ist daher: Das Rheinland darf nur geräumt werden, wenn Deutschland durch ein Ollotcarao die Un-

verteilbarkeit der derzeitigen deutsch-polnischen Grenze garantiert. Polen ist an der Räumungsfrage militärisch nicht beteiligt, aber es hält sich für den Staat, der unter allen europäischen Mächten, Frankreich und Belgien nicht ausgenommen, von den politischen Auswirkungen einer Rheinlandräumung am schwersten betroffen werde und daher keinesfalls von einer internationalen Erklärung dieser Frage ausgeschlossen werden dürfe. Warschau hat unter diesen Umständen die Nichtzulassung Polens zu der politischen Kommission der Saager Konferenz als diplomatische Niederlage empfunden, denn es steht bereits ein Beweis dafür, daß es mit seiner Forderung eines Ollotcarao im Haag nicht durchgehen wird. In der polnischen Oppositionspressen ist die Warschauer Außenpolitik wegen dieses Mißgeschicks heftig an. So schreibt die „Gazeta Warszamka“: Geschehen wir uns klar, offen und männlich: von den großen politischen Beratungen sind wir ausgeschlossen, unsere Politik hat eine empfindliche Schwäche erlitten. Die Anwesenheit der polnischen Delegation im Haag ist nur ein Schein. . . über das für Polen elementare Problem: die Räumung, wird unter Ausschluss Polens entschieden. Solch hat sich über die Nichtzulassung Polens zu den politischen Verhandlungen bei Briand behauptet; denn er sei nicht wegen der 600 000 „in nach Holland gekommen, die Polen nach dem Young-Plan weniger als nach dem Dawos-Abkommen erhalten solle. Außerdem hat er beim Generalkonferenz der Konferenz, einem Engländer, Einsicht in die Verhandlungsprotokolle des Verhandlungsausschusses verlangt. Die Beschwärde hatte keinen Erfolg und das Verlangen wurde abgelehnt. Die Rolle Polens beschränkt sich also auf die Teilnahme seines Außenministers an den Beratungen des Finanzsausschusses.

Nach diesem Mißerfolge der Konferenz, eine politische Außenminister, um nicht ganz ausgeschlossen zu werden, Einverständnis in der geplanten Selbststellungs- und Vergleichsausschuss verlangt. Die Unterbringung, inwieweit es trotz der durch Völkerbund, Cernarno und Kelloggspakt schon bestehenden Subgarantien für die Räumungsmächte noch „erforderlich“ sei, eine besondere Kontrollkommission für das zu räumende Rheinland zu schaffen, wurde auf französischen Antrag einem Justiz-

ausführlich übertragen. Die deutsche Delegation hat milderprechendes als Vertreter in diesen Angelegenheiten gelobt, ohne sich die Haltung Englands, Italiens und Japans zunächst zu machen, die dem Kontrollgeheimen ablehnend oder doch neutral gegenübersteht. Deutschland ist hier durch seine vorantretenden Vertreter einer „Sambortrübigen-Befragung“ ausgesetzt worden, deren Ende trotz des großen Aufwandes an Samborträgern, mit denen es in den Krieg eingezogen ist, fast ausschließlich in Sambortrübigen Kontrollplänen, also einer verheerenden Fortsetzung der Befragung, sein wird.

Die Rheinländerung ist der wichtigste Grund für den Eifer gewesen, mit dem sich Polen um seine Einbeziehung in der Haager Konferenz bemühen hat. Aber es verlor auf finanzieller Seite 3 1/2 Milliarden hierüber. Das nachgehende Verfallsjahr „Gros-Prandis“ erklärt Polen aber als Reparationsgünstiger ein Recht darauf, hier mitzupropheten, denn es habe Anspruch auf einen Teil der deutschen Jahresleistungen aus dem Young-Plan. In Wirklichkeit beträgt der polnische Anteil nur einige 100 000 Mk. Außerdem habe es an Deutschland noch andere finanzielle Forderungen zu stellen. Es sind dies die Schäden und Teuerlichkeiten aus der Besatzungszeit während des Krieges, die Polen ersetzt haben will, und die Kapitalfonds der sozialistischen Einrichtungen aus dem abgetretenen Gebiet, deren Auslieferung es von Deutschland verlangt. Von deutscher Seite war in Paris verlangt worden, die gegen Polen bestehenden deutschen Forderungen gegen die auf dieses entfallende Tributsumme aufzurechnen. Um das zu erreichen, hat Paris die polnischen Forderungen in dieser Aufstellung listet der preussische Statthalter in dem abgetretenen Ostgebiete, der mit 1,007 Milliarden besetzt ist. Ferner ist darin enthalten der preussische Staatsbesitz in Oberschlesien, darunter die Staatsgruben im Werte von rund einer halben Milliarde Mark. Die für den preussischen Ostpreußen mit 1 1/2 Millionen eingestrichelt, dazu kommen noch die staatlichen Gebäude, Eisenbahnen usw. Der zweite Teil der deutschen Forderung, der an die Entgeltigen zu zahlende Betrag, beläuft sich auf über 521 Millionen Mark. Darin sind enthalten 135 Millionen für die annullierten Siedler, 90 Millionen für die annullierten Domänenpächter, 57 Millionen für die liquidierten Anlagen, 59 Millionen für die erloschenen Wohnstätten. Dazu kommen die Forderungen des sächsischen Grundbesitzes sowie der Handels und Gewerbes mit 21 Millionen und die Entschädigung für das Stücklohnwerk in Schorpom, die sich allein auf über 1/2 Milliarde bezieht. Im ganzen beläuft sich die von Polen auf Grund einmündiger Rechtstitel an Deutschland geforderte Summe auf etwa das fünffache des ganzen polnischen Konkursvermögens und das Mehrfache der polnischen Forderungen, die übrigens nur scheinbar begründet sind. Dr. R.

Neues aus Polen.

Befestigung liberal.

Bekanntlich wird Polen zuerst „moralisch saniert“. Es scheint, daß diese Säuberung erfolgreich sein wird. Die „Liberale“ der Jahre 1870 liefert eine Auslese alter Schulbeispiele hierzu. Jeder staatliche Verwaltungsverzweigung betätigt sich an der Sanierung der amtlichen Moral mit einem Eifer, durch den sich Rumänien aus der bisherige Inhaber des Vorkrieges auf diesem Gebiete bald ernstlich bekehrt fühlen kann. Nicht, daß verbaute Gefährden, unterirdischen, betrogen und gefälscht wird. Das Gegenteil dabei, es kommt aus anderswo vor. Aber daß es in diesem Ausmaße gerade in dem amtlichen Stellen geschieht, mißt auf die Zukunft im Lande noch ein bedenkliches Licht.

Die Hesperosverwaltung 18. hat in einer einzigen Juniwoche folgenden recht bedauerlichen Verlauf gelehrt: In Thorn wurden bei der Gendarmereibteilung 25 000 Zigaretten zerlegt. In Pommern wurden 19 Personen wegen Verkrümmterhinderung verhaftet; einige Angehörige des dortigen Bezirkskommandos hatten gegen Befehlung Retrosiven von den vorgeschriebenen militärischen Übungen weicht. Wegen vielfacher Vergrößerungen wurde wieder ein 6000 vergrößert und um 5 Jahren jüngeren Retrosiven pruziert. 500 Offiziere des Kriegsinstitutens wurden aus ähnlichen Gründen verhaftet werden. Aus der Verkrümmterverwaltung bringt die polnische Presse fast täglich irgendeine größere oder kleinere Skandal-Affäre aus. Bei der Pommern Eisenbahn-Direktion wurden Millionenbetrügereien aufgedeckt. Hier hat sich ein Beamter, der mit einem mittleren Gehalt verbunden war, mehrere Monate lang, durch unredelmäßige Aneignung amtlicher Gelder in den Besitz einer elegant eingerichteten Villa, mehrerer Grundstücke und eines ansehnlichen Bankkontos gebracht. In Kowel haben Eisenbahnbeamte gefälschte Bahkareten zugunsten ihrer eigenen Tasche verkauft;

in Thorn hatten andere die für die Steigerung der Bahnbetriebsräume bestimmten Rohlen vertrieben. Weiter wurden in Wilna große Betrügereien aufgedeckt. Dort haben Bahnbetriebe seit Jahren die Bahkareten gefälscht und, wie sich bei der Verhandlung ergeben hat, bis jetzt etwa 70 000 gefälschte Karten verkauft, wodurch der Staat um etwa 1 Million Zloty geschädigt worden ist.

Bei der polnischen Post ist seit Jahren üblich, sämtliche Briefe, die aus Amerika kommen, auf polnische Briefe zu unterwerfen, so daß diese nur nach längerer Zeit besondere Veranlassungen hiergegen getroffen werden mußten. Daß diese aber nicht überall zu dem gewünschten Erfolge geführt haben, geht aus den immer wiederkehrenden Nachrichten über neue Verhaftungen von Postbeamten hervor.

Die Verwaltung der polnischen Staatsforsten hat einen neuen Beitrag zu letzter Chronik gebracht. Bei der Direktion der Wilnaer Forsten wurden Schiebungen aufgedeckt, die den Staat um nicht weniger als 50 Millionen Zloty geschädigt haben sollen. Kurz darauf wurde gemeldet, daß man auch in der Direktion der Bielowitzer Staatsforsten tiefsten Untersuchungen auf die Spur gekommen ist, die den Betrag von 1 1/2 Millionen Zloty überschreiten, in der Oberförsterei Hajnówka hat der Staatsforst allein einen Schaden von 100 000 Zloty erlitten. Einige höhere Beamte wurden verhaftet.

In Krakau hat ein Steuerbeamter die zwei erbobenen Steuerbetriebe nicht an die Steuerpflichtigen zurückgegeben, sondern in die eigene Tasche stecken lassen. In Hohenalja hat der Gelanden-Direktion alle fünf für die Inseln zugehörigen Gebiete unterschlagen. In Warschau wurde kürzlich ein polnischer Staatsbeamter verhaftet und niemand weiß, wohin. Auf Vollständigkeit wird hier kein Anspruch erhoben.

Polnische Mädchenbänder.

Schon früher konnten niederholte polnische Mädchenbänder verhaftet und abgeurteilt werden. Doch wurde dadurch ein weiterer Ausbau der Organisation des Mädchenhandels nicht verhindert. Erst seitdem die Kattowitzer Polizei Hand in Hand mit deutschen Grenzbeamten und mit der Berliner Kriminalpolizei arbeitete, wurde der Kampf dieses rentable „Gewerbes“ mit größerem Erfolge durchgeführt. Aber nurgen ist es gelungen, einer geschickten und erfolgreichen tätigen Bande aus die Spur zu kommen. Inzwischen hat die Bande noch zwei Mädchenposten von der deutschen Polizei abgezogen. Dadurch konnte die ganz weitverzweigte Organisation, die von Polen ihren Ausgang nahm, aufgedeckt werden. In Kattowitz, Solonowice, Wenden und Petrikau, ferner in Weutten, Wiegau und Dorfmann wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Was bei den Untersuchungen aufgefunden, im höchsten Masse geführten Korrespondenz geht hervor, daß schon Hunderte von Mädchen zwischen 15 und 25 Jahren von den Bändern meist durch das Verprechen hohen Lohnes, den sie im Ausland beziehen könnten, angelockt, zusammen mit Deutscher und lithuanischer Geheime über die obersteinsten Grenze geschmuggelt wurden. In Warschau wurden 1000 Mädchen, die nach Belgien, Frankreich, Luxemburg oder Südamerika verhandelt zu werden. Im neuen Polen hat der Mädchenhandel einen bedenklichen Aufschwung erlitten. Daran tragen die unzureichenden Strafmaßnahmen der polnischen Behörden und des Völkerbundes die Schuld, dem der Kampf gegen diesen modernen Sklavenhandel, als Stelle der Berliner Polizeidirektion, übertragen worden ist, welche ihn vor dem Kriege auf Grund zwischenstaatlicher Abkommen energisch und erfolgreich geführt hatte.

Deutschenverfolgungen in Polen.

Vorsitzende in der „Sanierung“ Oberschlesien.

Die Gemeinderatung von Rybaltoni im Kreise Rybnik wurde aufgelöst, weil der Kandidat der Regierungspartei keine Aussicht hatte, zum Gemeindevorsteher gewählt zu werden. Die Gemeindevorsteher, die sich weigern, den von der Aufsichtbehörde benannten Kandidaten zum Gemeindevorsteher zu wählen, verlieren ihre Selbstverwaltung und werden kommissarisch vermisst.

Der ungenügende Oberbürgermeister von Kattowitz, Dr. Kobur, hat eine „Umgruppierung“ unter den städtischen Beamten eingeleitet. Die nach aus deutscher Zeit vorhandene Kommunalbeamten müssen ihre Plätze den zahlreichen nationalpolnischen Anwärtern aus den Kreisen des Aufschwungsbewegtenverbandes räumen, werden entweder ganz entlassen oder an untergeordnete Stellen versetzt. Außerdem sollen die Beamtenstellen um 93 neue Stellen vermehrt werden; das ist eine Maßnahme, die sich weniger mit der Notwendigkeit, eine größere Arbeit als bisher bewältigen zu müssen, begründen läßt als mit der Verpflichtung, die Dr. Kobur hat seinen Amtsamtliche im Sommer vergangenen Jahres übernommen hat für die Unterbringung von Angehörigen des Aufschwungsbewegtenverbandes in den städtischen Amtsstellen Sorge zu tragen. Durch solche „Sanierungsmethoden“ hoffen der Oberbürgermeister und der Weisende, sich für die bevorstehenden Gemeindevorsteher und Sejmbeamten einen „unerschütterlichen“ Apparat zu schaffen. Die „Polnische Sanierung“ hat am 2. Juli die Namen von 37 Beamten der Kattowitzer Staatsverwaltung, die ihre Kinder in deutsche Minderheitschulen schicken, veröffentlicht, um auf diese einen öffentlichen Druck auszuüben, entweder ihre Kinder in polnische Anstalten zu schicken oder aus dem Dienst zu scheiden.

Und wo bleibt der Osten?

Not im Kreis Landsberg a. d. W.

Der brandenburgische Provinzialausschuß hat sich unter Beteiligung des Oberpräsidenten auf einer Fahrt durch den Osten der Provinz an den Mitgliedern der dortigen Verkehrs- und Wirtschaftsvorbereitungskommission übergeben. Den Teilnehmer wurden hierbei die zum Verständnis der Lage erforderlichen Unterlagen überreicht. Im Kondrats Kanalsberg a. d. W. sind es vor allem folgende Notstände, die einer Abhilfe dringend bedürfen: Durch die neue deutsch-polnische Grenze sind die Nord-Süd-Verbindungen der Eisenbahnen und Straßen, die östlich des Kreises von Dömnitz nach Schleien führten, abgeschnitten worden. Der Verkehr hat daher über das Landsberger Reich geleistet werden müssen. Dieses ist trotz einiger Brücken- und Straßenneubauten den gesteigerten Anforderungen nicht gewachsen. Der Bau einer Eisenbahnlinie von Orlitz über Lipsk nach Schwerin, der vom Reichstag als vordringlich anerkannt worden ist, ist wegen Mangel an Mitteln von der Reichsabdanktion vorläufig zurückgestellt worden. Die im sich schon schmerzhaft geltend machende Landsberger Kreises ist durch die nahe Grenze zwischen 20 und 75 h. ihres Abgabebetrags verloren; eine Reihe von Betrieben, namentlich des Holzgewerbes, hat ganz stillgelegt werden müssen. Durch die Abnahme der Stöcheri und Frachtfuhrkraft auf Rehe und Warthe ist mehreren Dörfern ihr Haupterwerbseinkommen verloren worden, was Abwanderung der Bevölkerungswirtschaft oder Überladung der verbleibenden Bevölkerung zur Folge gehabt hat. Die Landwirtschaft ist durch Hochwasser wiederholt schwer geschädigt worden, die deshalb

besonders verheerend waren, weil Polen für die Regulierung der Flüsse in seinem Gebiete fast nichts unternimmt und im Nachbarreich große Waldungen abgeholt hat. Der Kreis ist ohne Beihilfe nicht imstande, dieser nachteiligen Auswirkungen des Verfallens Diktator's Herr zu werden.

Rheinische Hilfe für Ostpreußen.

Die Sparkassen des Bezirks Düsseldorf haben eine Million Pfundsterlinge zum Nutzen der Landwirtschaft des Kreises Stabum und eine weitere Million für die übrige Provinz Ostpreußen übernommen, nachdem man vorher auf Veranlassung des Düsseldorfer Regierungspräsidenten Bargmann die Verhältnisse an Ort und Stelle geprüft und sich von den verpöbelten Vermüdungen der ostpreussischen Landwirte, sich zu halten, aber auch von der erdrückenden Schulden- und Zinsenlast überzeugt hatte. — Das ist die beste Art, der Schicksalsverbundenheit des Westens mit dem Osten Ausdruck zu geben!

Neue Ostpreußenhilfe.

Das Reichskabinet hat beschloffen, der Union-Gütereier in Königsberg eine Überrückungskraft von 200 000 K. zur Verfügung zu stellen, die in vier Monatsraten zur Auszahlung kommen und durch Aufträge an das Werk abgegolten werden soll. Eine Verträge, die die Sanierung des Bergwerks vorsieht, ist in Bearbeitung, kann aber erst im Herbst zum Abschluß zu erreichen sein. Die Reichsregierung hat sich die Reichsunterstützung eine Stilllegung nicht zu vermeiden sein würde, wobei der Kredit jetzt schon von der Regierung bewilligt.

Oppeln — Paris.

Es gehört in Polen, besonders in den nationaldemokratischen Kreisen zum guten Ton, alle Fremdstoffe und Liebe, die man dem deutschen Nachbarland vorzuziehen, die „romantische Schwärmerei“, die Franzosen, mit um so größerer Begeisterung zu verurteilen. Da sieht es demgegenüber aus, wenn der oberschlesische Kreis eingewonnen Polen, wenn er feststellen muß, daß die französische Gesandtschaft nichts anderes als eine Folge von Überlegungen der politischen Zweckmäßigkeit ist.

Kürzlich waren Studenten des Warshawer Polytechnikums, die in Deutschland, Schweden und anderen Ländern großindustrielle Betriebe besichtigt hatten, nach in Paris. Bei der Abfahrt von Warschau hatte ein Teilnehmer der Studienfahrt, ein Ingenieur Wolynski aus geringfügigem Anlaß, wegen eines Pfluges im Abteil, den er unermüdet für sich belegt hatte, mit dem Zuführer einen Streit angefangen, in dessen Verlauf der Franzose den handgreiflich werdenden Polen am Kragen gepackt und zum Poßhaken in ein Zimmer des Bahnhofgebäudes hinhin geschleppt. Von dort war der Pole nach einiger Zeit in Jelfen gelost und erg sich dem ins Gefängnis übergeben worden, wo er noch heute festgehalten wird. Einige andere der polnischen Studenten wurden von den Poßhaken mit Knütteln, Säulen und Revolverkugeln geschlagen, angeblich weil sie es absehten, sich untereinander in französischer Sprache zu unterhalten. Sie wurden von der Polizei förmlich in ihre Abteile gedrängt und darin bis zur Abfahrt des Zuges bemaht.

Man kann es dem verprügelten Polen nachsehen, wenn sie für den Bundesgenossen ihres Vaterlandes keine allzu freundlichen Gefühle mehr hegen und der heimischen Presse ausführliche Berichte über ihre Erlebnisse an den Pariser Korrespondenten eingeschickt haben. Selbst ein auf Frankreich so tief eingewirktes Blatt wie die „Globe“ hat sich zu einer Äußerung seines „schmerzlichen Erkennens“ darüber veranlaßt, daß polnische Studenten in Kreuzungsalen mißhandelt und mit wenig erfreulichen Eitelkeit belegt worden sind. Der Vorfall hat in Warschau höchst peinlich berührt. Man merkt es dem berichtenden Zeitungen an, wie sehr sie in Paris, wo der Schauplatz ihrer Scene Paris und nicht Berlin oder Oppeln gewesen.

Als in Oppeln ein paar Schweißpferde geschlagen wurden, hat ganz Polen der moralischen Enttötung getobt und nach Vergeltung geschrien. Damals waren nur einige junge Leute die Täter gewesen und nicht Polizeibehörden wie jetzt in Paris; damals wurde den Polen sofort volle Genugtuung zuteil, während jetzt noch nicht der Mühsal bedenkten im Gefängnis festgehalten wird. Wo bleibt denn hier die allgemeine Empörung über den „schändlichen Vorfalles“? Warum nicht man jetzt keine Fenster ein? Warum reißt man jetzt nicht den Vollgefühl beleidigter Ehre mit Schmach- und Dredrücken vor die Türschloß der städtischen Mauer? Ein Protest der polnischen Akademie hinter geschlossenen Türen und ein verpacktes Telegramm des Innenministers an den polnischen Botschafter in Paris, in dem dieser „Anweisung zur Durchführung energischer Schritte“ erhält, das ist alles, was in diesem Falle geschieht. Kein Boykott französischer Waren, keine gegenständliche Aufnahme gegen den „Schöndling der europäischen Kultur“, kein Schwand der „Bund“, kein „Völkerbund“, nur tiefes Bestimmen über den unfreundlichen Akt.

Der Fall der polnischen Teilnehmer stellt nicht vereinzelte da; die französischen Blätter haben schon oft laute Klage über die Polenplage in ihrem Lande geführt. Ein ganz erheblicher Teil der gesteigerten Kriminalität in Frankreich während der letzten Jahre geht auf die

Anwesenheit der mehreren hunderttausend Polen zurück, die namentlich im nordwestlichen Anhaltgebiet beschäftigt sind. Die nicht seltene Feststellung, daß bei Straftaten polnische Emigranten, die freilich unter den Bedingungen ihrer französischen Arbeitgeber und unter dem Mangel lokalen Schutzes im Falle der Arbeitslosigkeit zu leben haben, die Täter gewesen sind, hat in der öffentlichen Meinung Frankreichs die Erkenntnis gemerkt, daß in der Massenwanderung aus Polen eine soziale Gefährdung für das eigene Volkstum liegt. Dazu kommt, daß der Franzose, der sich als Glied einer alten Kulturformation fühlt, sobald er die Politik einmal aus dem Spiele läßt, in Polen — und nicht nur in Deutschland — ein Ansehen findet, das ihm in Frankreichs Zivilisationsstufe nicht mit dem er nicht gerne in persönliche Verdringung kommt. Hiermit stimmen auch die häufigen Klagen der in Frankreich lebenden Polen, die doch durchweg Söhne besserer Familien sind, überein, daß es ihnen nur selten gelingt, in gesellschaftlichen Verkehr mit französischen Kommilitonen und deren Angehörigen zu gelangen. Die polnische Emigration in Frankreich ist also ein in Frankreich meist in guten kameradschaftlichen Beziehungen leben. Hiermit stellt förmlich auch die ablehnende Haltung der französischen Arbeiterklasse gegen die polnischen Lohnarbeiter im Einklang. Der „Pole ist in Frankreich nur insofern beliebt, als er sich dazu hergibt, selbst Helfer in der antipolnischen Politik zu sein. Die Mächtigere, in die sich der Pole nach dem Verlust seiner staatlichen Selbstständigkeit hineingepreßt hatte, hat zeitweise auch im französischen Volke ein ähnliches Mißgefühl für das „unterdrückte Polen“ zu wecken vermocht. Dieses Gefühl war aber doch niemals so tief vermerkt, daß es nicht jeder Politiker in Paris, ohne Schwierigkeiten befürchten zu müssen, hätte wagen können, die Polen immer dann wieder fallen zu lassen, wenn das äußerlichste Interesse der Unterfranzosen geboten erschien. Selbst in der Zeit, in der nach dem misglückten Aufstand 1830/31 die Agitation für das „freiheitsliebende Polen“ die Gesellschaft ganz Europas ergriffen hatte, hat Frankreich die polnischen Emigranten, die im Kampfzug durch Deutschland gezogen waren, nicht als „Gegner“ der Konzentrationen gewertet, weil es sich nicht verführte hat, daß das polnische Volk in Frankreichs Lande für Frankreich nicht.

Der Franzose liebt dem Polen aus politischen Gründen sympathisch gegenüber, solange er nicht in persönliche Verdringung mit ihm kommt. Seitdem aber Massen von Polen aus dem Ruhrgebiet und dem Osten nach Frankreich eingewandert sind, ist in französischen Kreisen die meiste Sympathie, die man dort wiederholt noch für den kolonialen Bundesgenossen obgehört hatte, ganz bedeutend gesunken. Was kann es Deutschen nicht gleichgültig sein, wenn diese Stimmung des französischen Privatmannes auch keine praktischen Folgen in der Politik zeitigen wird. So können wir doch annehmen, daß es manchmal dort drüben verständlich wird, warum man in r einer politischen Umwandlung ablehnend gegenüberstellen und daß in einer Ablehnung deshalb bestimmter Formen als in anderen Ländern annehmen muß, weil die polnische Gefahr, die man in Frankreich zu begreifen beginnt, unmittelbar an unseren Grenzen steht. Dr. K.

Syccyprioten!

Meidet Euch zur Seehausarbeit- und Wiederbesetzung in Berlin im September! Sehet Erinnerungen und Bilder aus Syccyprien ein! Macht alle Euch bekannte Syccyprioten auf die Laguna aufmerksam! Sie muß und soll eine gewaltige Massenknabe von Deutschen werden, die man ihres Desinteresses wegen in Ketten löst, weil sie ihre Deutschland nicht verließen!

Ostland-Kultur

Beilage zum „Ostland“, Wochenschrift des Deutschen Ostbundes E. V.

Nr. 24. — 11. Jahrg.

Nach Ostland wollen wir reiten!

16. August 1929

Märkerlied.

O mächtige Heimat, o Brandenburger-Land,
Von Fremden besetzt und fälschlich ver-
kannt,
Mir läßtst du lieb deine traunliche Klar,
Und ich jaudse hinaus zu dem blauen Meer:
O du Herz meines Deutschlande, du schickst und
Sei gegrüßt, Sei gegrüßt mir, du heimliche Markt!

Dich schmückt kein Gebirge mit ragender
Kraut,
Rein wolkenlos sächlicher Himmel dir lacht,
Doch flut ist dein Wald und lieblich dein See
Und reizvoll die Inseln der Havel und Spree.
Nur wer dich nicht kennt, schilt dich die und
Sei gegrüßt, Sei gegrüßt mir, du heimliche Markt!

Es zieht nach den Bergen die Söhne der
Schwell,
So zieht mich dein Hill melancholeser Welt;
All immer in Wäden und Krämen zu dir,
Und emig entringt sich der Sehnsüchterserf
mir,
Die einß meine Lippen verflammen im Sarg;
Sei gegrüßt, Sei gegrüßt mir, du heimliche Markt!

Otto Franj Genjichen.

Das deutsche Werk König Heinrichs I.

Ein Jahetaufen-Gedenken.

Von Dr. Franz Ebbike.

Wenn wir den Namen Heinrichs I. aussprechen, so dürfen wir das nur mit jener Ehrfurcht tun, die wir im Bewußtsein aus allergrößten, allerdeutschen Menschen empfinden. Denn ihnen, diesen jenen Seltenen, gehört jener großnorddeutsche Fühl zu, der das Schicksal seines Volkes entschied und unserer Geschichte die Zukunft verbriefte.

Die bühliche Anekdote, daß ihn die Nachricht seiner Königsruhm am Vogelherd getroffen habe, sagt über das Wesen des Mannes und Königs nichts. „Gott gab mir einen guten Sang“, so hören wir in der „Volglobe von Cosma“. Aber den besten Sang hat unser Volk, dem immer wieder in seiner Tiefe die Persönlichkeit wird, die es emporführt.

Die Tiefe, in der wir uns als Volk zu Beginn des 10. Jahrhunderts befanden, ist grauenvoll, kaum auszubedenken. Die Deutschen verteilt auf das jämliche Land zwischen Rhein und Elbe-Saale, zu karz, die Bevölkerung zu erstickten. Volk also ohne Raum schon damals, und Feinde, moßin das Auge blickte. Die Franzosen nahmen Vorkriegen in Besitz, die Dänen unsere Nordmark Schleswig; die Schweden schüttelten die deutsche Lebensbereitschaft ab, Wenden drangen von Osten her über die Grenzflüsse (Elbe, Saale). Auf schmollen Drachenschilden rüderten die Normannen heran, die Küsten der Nordsee brandschagend und ins Landesinnere bringend; auf noch schmolleren Pferden draußen asiatische Völkermassen daher, die Ungarn, Not- und Cobdringer. Überall die Grenzen in Gefahr, Deutschland aufgesockert. Und die deutschen Stämme? — Standen sie verort in dem Willen, das drohende Schicksal zu weingen? Nein, in solchen Lebenszeiten, in denen der Deutsche kein großes Ziel liebt, kämpft er den schimmlichen aller Kriege, den Bruderkrieg. Und so waren damals Franken und Sachsen, Bayern und Schwaben einander feind, nur deshalb, weil der eine diesem, der andere jenem Stamm angehörte. Volk ohne Raum, ohne Ziel, ohne Zukunft; Volk, das sterben mußte, wenn nicht das deutsche Wunder gefoh.

Es hieß: Heinrich I. — Heinrich der Deutsche, sollte man sagen; denn die Geschichtsschreibung hat ihm keinen vernünftigen Beinamen gegeben. Sie hat kein Werk kaum begriffen.

Als Grenzflucht — seine Sachsen waren die damaligen Ostmarken — mußte er, was in dem eines Volkes die Grenze bedeutet. Sollte Deutschland, so galt es, zuerst die Grenzen zu sichern. Er tat es, und dabei war er nur von zwei deutschen Stämmen zum König gewählt. Er tat es mit unzulänglichen Mitteln, aber mit dem Erfolg, der eben nur dem Genie beschieden ist. Er hatte den Glauben an sich.

So sicherte er das Elß, Rhein, Elber, nahm Vorkriegen zurück und gewann die Nordmark wieder; er moang, nor Drag kämpfend, die Bildung zur und schlug die Ungarn, daß sie auf soll ein Menschennor der Wiederkommen verziehen. In den Jahren 928 und 929 aber gefoh die entscheidende Tat seines — und das gesamt-

deutschen Lebens: er wandte bewußt das Antlitz Deutschlands nach dem Osten hin.

Es galt, dem Volk ohne Raum das zu schaffen, dessen es bedurfte: den Raum. Und damit das Ziel. Und so die Zukunft. Rufen es bedurfte: nur der Osten — einen Lebensraum, der schon einmal bis zur Völkermwanderung, zwischen Elbe und Weichsel und weit darüber hinaus germaßen gemacht war und nun wieder eingedeufert wurde.

Er nahm Brandenburger ein, die Hauptstolt der hochnorddeutschen Wenden. Er gründete Meßen, drang bis zur Ober. Dem waghenden Schwert folgte das Kreuz der Mission, ins kulturlose Land drang, send und punderhaft erntend, unferste Liebe. Die brandenburgische Geschichte, die Geschichte des Ostens, nimmt ihren Beginn. Künftigen Geschlechtern wird auf Jahrhunderte hinaus die Bahn gezeigt. Rück-schlagig kommt, ja; aber das Antlitz Deutschlands bleibt ohnmächtig gerichtet, wieder bis zur Weichsel und über sie hinaus, ins Baltienland, nach Polen, Rußland, Siebenbürgen zieht, Schöpferisch, unser Volkstum.

Das Ziel war das; nun folgte die Einigung. Heinrich, nur von zwei Stämmen gewählt, erlebte es, daß die Deutschen sich einmütig in der Königswohl seines Sohnes Otto fanen.

Nicht genug damit: durch seine Auffassung deutscher Rittergehabde im Kampf gegen Ungarn und Wenden, durch die Einrichtung von Burgen und unmalten Pfägen ward er Urhöpfer jener beiden Stände, denen wir die Hochkultur des deutschen Mittelalters verdanken: des Rittertums und des Bürgerturns.

Von der Seele dieser genialen Persönlichkeit müssen wir wenig; doch wir können ihr Werk. Und dieses erkennen wir: Heinrich I. war ein deutscher König, ein mehrheitl deutscher — ein faulischer Mensch. Wie Faust hat er Ruoland geschaffen, damit auf freiem Grunde ein freies Volk lebe. So wie er den Weg zur Freiheit.

Sein Werk ist geblichen. Immer wieder wurde die Ostmark Retterin Deutschlands, denn dieses willensio, ohnmächtig am Boden lag. Das Unglück des 30jährigen Krieges ist nicht vom Mutterland überwunden worden, das in Kleinuoterei und Franzenlump verfaum, sondern vom Osten und seinen verbenden Großnächtern — Brandenburger-Preußen und Österreich. Von hier kam auch ein Democh gegen die Zeit, der Ruf nach Bismarck, im 20. Jahrhundert. Er schenkte, seitdem er sich geilig gefunden hatte, Kopernikus, Jakob Böhne, Leibniz, Velling, Herber, Kant, Fichte und Heßel. Welche Verbundenheit gelangdeutscher Kultur in jenen Tagen, wenn wir nur dieses ermögen: Herder und Goethe, Kant und Schiller!

So lebte Heinrich I., des Deutschen, Werk und lebt weiter fort. Ein Jahrtausend lang. In neue Jahrtausende hinein. Unsterblich.



Der Roland in Brandenburger a. d. Havel.

Märkisches Bruchland.

Von Paul Dahms.

Grüne Weizen und wogende Getreidefelder, Wäde und Gräben, die von klippigen Weiden, Eschenbüschen und schlanken Pappelreihen umkränzt sind, und als Oasen in diesem weiten und breiten grünen Land kleine Dorfplätze, lammelbraune oder schwarzgrüne Bauern- und Siebterhäuser mit roten Ziegeln und demosten Rohrdröbern, umbastet und mit Kalkstein; das ist das Warthe- und Rehbruch, durch das sich Flüsse winden, nach denen die Brüche ihren Namen haben. Ammtig, weidensam, in Fröhsigkeit liegt in Sommerzeiten das Warthe- und Rehbruch geblüht.

Das Bruch hat seine eigenen Reize, wenn es auf weitem, vollem Grastoppeln grünt und blüht, wenn es durchtupft ist von Weidenblumen, die weit und breit aufsuchten, wenn es erfüllt ist von heuduftendem Odem. Dann

macht du den Wunderflor schenken und durch die schlichte Landschaft gehen, immer und überall und zu jeder Tageszeit wird die ferne, schlichte Bruchschönheit die Wäde festeln und ihre Naturgeheimnisse offenbaren. Zu allem geben Wolken und Himmelsfärbung dem Bruch das Geprägte. Kost am Morgen Grau in Grau mit Grün, so schafft der Maler Statue zum Abend mit bunter Farbenpalette zum grünen Hintergrund einen tiefblauen Hintergrund und als Gegenlicht hebt, wo ein Gletscher der Sonne hingelieben, ein klares Hellblau mit Weiß.

Am schönsten aber ist es im Bruch, wenn an lauen Sommerabenden die Einsamkeit über das Land zieht. Dann findest du friedliche Ruhe im Warthebruchdorf. Dann wird in den Weiden ein rätselvolles Leben nach, laugendste Weiden geben um und streben hier allerhand Wunderlichkeiten. Dann ist bei den alten Weiden ein glimmendes Leuchten, als wollten Lichtgestalten am Wasser einen Eisenreigen tanzen. Die Dauschnarre, der Wachtelkönig rüßelt dazu, und im dichten Schilf am Weiler brüllt der Moorochse, die Rebdommel, wie ein nur geahntes Ungeheuer. Dazu spielen die Birken, räumen die Weiden und misern die Pappeln. Rebellen stehen feile über die Wäde und winden ihre wallenden Schleiern um die ranken Birkenmädchen, um struppige Weidenkerle und um fämmige Pappelbüschel.

Ein geheimnisvoller Zauber spinnt durch die Warthebruchlandschaft, wenn der Mond darüber geistert.

Und du hast das Gefühl wohligen Geborgenseins auf einem stillen Erdenflecken, das ohreits von aller lauten Welt liegt.

Das Bruch hat keine große Geschichte. So erzählt der Chronist aus alter Zeit: „Das Land bot einen wenig erfreulichen und einladenden Anblick. Ein ansehnlicher, schier unermesslicher Urwald mit zahlreichen Sümpfen und Seen dehnte sich südlich der Warthe und Rehe bis dicht an das Flußbett heranreichend aus. Die Flüsse selber bildeten ein vermorrenes, viel verzweigtes, von hohen Eichen und Eschenbüschen eingegrenztes gemüthliches Strombett. Außer an den Rändern der Eiche und Fichte gab es nur im Norden sowie an den höher gelegenen Stellen im Bruch Niederlassungen. Gahllos sind die vielen Bergweidungen, Sümpfe und Moräste, durch die sich die Warthe und Rehe in unendlichen Krümmungen durch das Bruch hindurchschlängeln.“

Die in der fridericianischen Zeit unter dem Weidlich Friedrichs des Großen und seines Getreuen, des Geheimen Sinns, Kriegs- und

Domänenrates von Brenkenhoff, aus dieser Wäde- und Wasserwäde, die Jahrbücher währte, urbares Land geschloffen wurde, von dem später der große Friedrich sagen konnte, daß er hier eine Provinz im Frieden erobert habe. Viele Gräben und Wälle gegen sich jetzt durch dieses Land, in denen das Wasser Abfluß fand. Und 1½ Jahrhunderte schon ist dieses Gebiet fruchtbar und spendet nach ertragreichen Ernten Sagen für viele Bewohner der Niederung und weit über deren Grenzen hinaus. Hier sind die Heukammern der Droomen. Hier sind Jahrein, Jahrtausend stieliger Zeite Hände am Werke, entent von der Scholle zu gewinnen, was der Sämann freute.

Von Zeit zu Zeit hat aber das Bruch auch heute noch seine Cücken, und zwar dann, wenn von Rehe und Warthe Hochwasser gerundet wird. Dann tritt das Wasser über die Ufer, bricht sich gewaltfam Bahn und überflutet Weiden und Felder. Dann ist das weite, breite Bruch ein Meer, aus dem die kleinen Dörfer und Anselungen und einzelne Gehöfte nie Anfein ragen. Dann muß der Bruchbauer Pferd und Wagen setzen lassen, er muß das Boot losketten, wenn er aufs Feld, zum Kaufmann oder hinüber zum Nachbarn will. Die Staung kommt, wo sich Rehe und Warthe ein Schwesterkraut geben, aber nicht zum friedlichen Zusammenlauf der Mutter oder entagen. In Dolen haben die zwei Schwesteren Licht und Hitze verlernt, sie kommen als schiecht erzeugene Kinder daher, schloffen mit ihre Wellen geseneinander, gebären sich wie ungetragene Klängen und schäumen auf in teilen übernat. Sie springen über die flachen Ufer, ja, sie schreuen selbst Weide und Wäde nicht tummeln sich durch die Gräben, lassen sie überlaufen und tanzen nun rauhend über die Weiden, weit, weit in das Bruch hinein. Wenn Warthe und Rehe aus dem polnischen Winter kommend, so wüten im Bruch, haben sie gar nichts Mädchenbesuch meht an sich, ist es mit ihrer weidenumkränkten Kammeln voran bei.

So gibt es hier auch harte Notzeiten für alle Bauern, die in den Brüchen an Warthe und Rehe wohnen.

Wenn aber alle Wollernot vorüber, und du durch die Bruchlandschaft wanderst, kannst du nichts abnen von den Sorgen und Kisten, die in den Dambäulern umgeben. Und du mußt es nicht über deuten, wenn der Landmann entschlossen und wortkarg ist. Ein fremdenbüch Wert des Berufs wird auch sein Herr sitzen, ein Fische, an Stagen nach der Reut, der in ihm steckt, an ih. Sein ganzes Dasein ist auf Hoffnung eingestellt. Wenn das ferne, tiefste Kalz Döfen, dann glaubt auch er immer auf eine Wendung zum Guten.

Darum wandert hinaus, wenn in allen Baumkreisen in der schlichtesten Landschaft ein weißes Leuchten ist, wenn es in Gärten, am Streckkraut blüht, wenn es auf Höfen und an stillen Weiden, zwischen Schilfer- und Schindeldächern, am Fische, an Stagen nach Regen und Ströchen leuchtet, wenn ein weißer und gelber Sternenhimmel der Freude auf die Erde niedergefallen ist.

Da kannst du end- und zeitlos wandern in friedlamer Stille, wo keines Menschen Laut die Naturstunde stört. „Kein Klang der aufgeregten Zeit drang noch in diese Einsamkeit.“ Darum laßpreß ich mein Heimatland, das weit, einjame, grüne Bruch an Warthe und Rehe.



Kurfürstehaus mit St. Katharinenkirche in Brandenburg a. N. Havel.

und harte Notzeiten für alle Bauern, die in den Brüchen an Warthe

Kursbewegung der Schuldbuchforderungen.

Die Hoffnung auf Verringerung der Kurse der Schuldbuchforderungen, die man nach Abschlüssen der Verhandlungen erwartete, hat sich nicht erfüllt. Man kann nur, abgesehen von kürzesten Jahrgängen, von einem unbedeutenden Rückgang der Kurse reden. Im Hochstehenden geben wir eine Zusammenstellung über die höchsten und niedrigsten Kurse in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni d. J. und fassen als Vergleich den Kurs vom 26. Juli d. J. dazu.

Wir machen hierauf besonders aufmerksam, daß wir stets bereit sind, in der Lage sind, Schuldbuchforderungen bestens zu verwalten. Wir können unsere Mitglieder und auch andere Interessenten immer wieder nur raten, sich dieselben mit uns in Verbindung zu setzen.

fällig:	vom 1. April bis 30. Juni 1929	am 26. Juli 1929
1930	97 1/2 %	95 1/4 %
1931	93 1/2 %	87 1/2 %
		90 3/4 %
		91 1/2 %

fällig:	vom 1. April bis 30. Juni 1929	am 26. Juli 1929
1932	89 1/2 %	83 1/4 %
1933	83 1/2 %	77 1/2 %
1934	83 1/2 %	78 1/2 %
1935	82 %	74 1/2 %
1936	80 1/2 %	71 1/2 %
1937	78 1/2 %	69 1/2 %
1938	74 1/2 %	68 1/2 %
1939	72 1/2 %	67 1/2 %
1940	70 %	66 1/2 %
1941	71 %	66 %
1942	70 1/2 %	66 %
1943	71 %	65 %
1944	71 %	65 %

Bundesnachrichten.

Einrichtung einer Einzel-Bücherei.

Aus Anlaß des 60. Geburtstages unseres Bundespräsidenten Gieseler ist, wie schon kurz mitgeteilt, beschloffen worden, einer Einzelbücherei in der Grenzmark Polen-Westpreußen, und zwar in der Nähe der Grenze, den Namen „Gieseler-Bücherei“ zu verliehen. Der Grenzbüchereiverein und Verein für Bildungszwecke in Berlin (Direktor Scheffels) stellt dieser Einzel-Bücherei alsbald eine Büchereise im Werte von 250 M. zur Verfügung. Von dem Leiter der Zentrale der Grenzmarkbüchereien, Dr. Rok in Schneidemühl, ist die „Gieseler-Bücherei“ in Pölsitz vorgeschlagen worden, fortan den Namen „Gieseler-Bücherei“ zu führen, da deren Leiter, Lehrer Welling, der bisherige unter den Büchereileitern im Kreise Pölsitz genannt ist, der unter großen Schwierigkeiten als erster in diesem Kreise eine Volksbücherei einrichtete.

Aus der Bundesarbeit.

Haus Ostland wartet.

Nach dem Ende der Schulfreien steht „Haus Ostland“ in Schowier leer und wartet auf neue Gäste. Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß nach der Abreise der Kinder das Haus des Deutschen Ostlandes aus jungen, berufstätigen Mähdern zur Verfügung steht. An alle Ortsgruppen wird die bringende Bitte gerichtet, ihre Mitglieder auf die gute und billige Unterkunft, die das Bundesheim bietet, hinzuweisen (250 M. täglich). „Haus Ostland“, das mit viel Liebe und erfolgreichem Eifer von „Mitteln“ in einem sommerschen Heim ausgebaut worden ist, kann inauspaziert nur gehalten werden, wenn durch einen entsprechenden Besuch die Kosten gedeckt werden. Die Leitung hat sich, um auch ostmärkischen Studenten einen ruhigen Ferienaufenthalt zu bieten, mit der Deutschen Studentenschaft in Verbindung gesetzt. Anmeldungen können jederzeit an das Frauenreferat des Deutschen Ostlandes oder die Heimleiterin Fräulein Wolf gerichtet werden.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Die Ostlandbegehung in Brandenburg.

Die Jahrtagsfeier am 17. und 18. August, mit welcher eine Vertreterversammlung des Landesverbandes Berlin-Brandenburg und die Jahrsanreise der äußerst regen Ortsgruppe Brandenburg verbunden ist, wird unter bereitwilligen Entgegenkommen der Stadt Brandenburg würdig vorbereitet und entspricht in einem nachstehenden Verlauf zu nehmen. Das meiste geht aus dem inzwischen erschienenen Bundesnachrichten und Anzeigen (vgl. Nr. 32 des „Ostlandes“) hervor. Es können Sonntags-Rückfahrkarten für 3,10 M. für gütige Sulzbach von 50 Pf. benutzt werden, geltend von Sonnabend mittags 12 Uhr ab, oder nicht zur Rückfahrt am gleichen Tage. Es ist jedem einzelnen, welcher mit irgend an diesen Tage nach Brandenburg fahren kann, anzuraten, dies zu tun und dadurch der Rundbegehung in einem vollen Erfolg zu verhelfen. Wie große Interesse der Bevölkerung in Brandenburg entgegengebracht wird, geht daraus hervor, daß sogar unser allerzeitiger Herr Kreispräsident von Hindenburg durch ein persönliches Sonderereignis seine Grüße überbringt und sich selbst an der Feier teilgenommen hätte, wenn er nicht zur Zeit seinen Urlaub in Oberbayern verbringen würde. Am Sonntag (18. August), 8 bis 9 Uhr, findet der Empfang der auswärtigen Teilnehmer am Reisbahnhof in Brandenburg statt. Diese sammeln sich im Festlokal Elber, St. Annenstraße 89. Rundgänge durch das 1000jährige Brandenburg a. d. H. erfolgen unter Führung von Ortsgruppenmitgliedern. Um 11 Uhr findet die große Rundbegehung für die gesamte Ostmark in Verbindung mit der Jahrtagsfeier auf dem Sportplatz des Marienberges statt. Hierzu hat Herr Bundespräsident Gieseler die Festrede übernommen. Bei der Jahrsanreise, die um 15 Uhr stattfindet, wird Herr Ehrenpräsident Wehrmann v. Eilly die Redereien halten.

Ortsgruppe Berlin-Nord. Die am 5. 8. abgehaltenen Monatsversammlung war sehr reich besetzt. Der Vorstand, Herr Schulz, machte geschäftliche Mitteilungen und sprach dann kurz über

Organisations- und Entschuldigungsfragen. Nach einer kurzen Pause ergriff der allen Ostmärkern in Berlin bestens bekannte Referent Walter die Anwesenden durch eine Anzahl erster und weiterer Vorträge, von denen besonders „Ostmärkers Dabeim!“ von Dr. Franz Würke, die „Mittel von Marienberg“ und „Der Ortswahl von Schwandaken“ genannt seien. Die Vorträge fanden viel Beifall und lösten bei den Zuhörern das lebhafteste Interesse aus. Nach einem anschließenden Essen im der nächsten Monatsversammlung, am 2. September im Kriegerehrenhaus, Chausseefeld 94, wird Herr Stadtrat Rönthoff einen Vortrag über „Sagen und Legenden aus der Ostmark“ halten, zu dem außer unseren Mitgliedern auch Freunde und Gönner der Ostmarkarbeit herzlich eingeladen sind.

Die Ortsgruppe Berlin-Mitte beugte ihr diesjähriges Stützungsfecht am 9. Juni in Form einer Festigung zu der viele Mitglieder mit ihren Angehörigen und Bekannten erschienen waren. Nach einem von unserem Vorstandsmittglied Hr. Bukofzer meisterlich vorgetragenen Prolog hielt unser Ehrenmitglied Herr Rektor Kunert einen Vortrag über das 10jährige Bestehen des Deutschen Ostlandes. Besonders gab es der herorragenden Tätigkeit des Präsidiums des Ostlandes, des Grenzpräsidenten von Eilly und der drei Bundespräsidenten Gieseler, Dr. Würke und Schmitt. Auch einem Hoch auf die Ostmark ergriff der Vorsitzende, Herr Falck (W 50, Ranker 29), das Wort, um einen Mißblik auf die vierjährige Tätigkeit der Ortsgruppe zu werfen. Er mochte die Mitglieder, dem Deutschen Ostland auch nach Empfang der Schlußentscheidung die Eruue zu danken, da der Deutsche Ostland noch hohe Aufgaben zu erfüllen habe. Nachdem noch einige geschäftliche Mitteilungen, insbesondere der Rücktritt unseres verehrten Stellvertretenden Vorsitzenden, des Herrn Majordirektors Grabowski, der sich um unsere Ortsgruppe große Verdienste erworben hat, bekanntgemacht worden waren, konnte der geliebte Teil des Abends beginnen, der die Mitglieder zum langen Aufenthalt einleitete.

Die Ortsgruppe Marienberg-Empfehlung hielt, um höchsten Wetter begünstigt, am Sonntag den 30. Juni ihr diesjähriges Sommer- und Kinderfest im Garten und den Geselsträumen des Restaurants „Seebad Mariendorf“ ab. Eine große Zahl unserer Mitglieder hatte sich mit ihren Kindern und mit Freunden und Gönnern unserer Sache eingefunden. Wir belte Unterhaltung sorgte ein gutes Gartenkonzert, ein Schiffsband und eine reizende Comedie; auch die Kinder kamen durch Beschäftigungen aller Art reichlich auf ihre Rechnung. Reichen Beifall fand die Festrede des Herrn Rönthoff, der, Vorkämpfer des Landesverbandes Berlin-Brandenburg, der in seinen vortrefflichen Ausführungen auch der Kriegsschuldfrage gedachte, die mit Inhalt an den Verfall unserer Ostmark ist. Abends fanden Aufführungen der Kindergruppe statt, welche unter der Leitung von Fr. Schiller äußerst exakt ausgeführt und ausnehmend reifen Beifall ernteten. Bis nach Mitternacht hielt der Tanz die zahlreich erschienenen angetert zumammen. Das in jeder Beziehung wohlgeplante Fest hatte einen erfreulichen Uberschuß zu verzeichnen, der reflexion unsern alten und bedeutigen Mitgliedern als Beweis zugute kam.

Landesverband Ostmark.

Die Ortsgruppe Wandberg hat am 16. Juni mit der Ortsgruppe Budow ein Treffen in der Märkischen Schweiz veranstaltet. Hierbei haben die Teilnehmer in einer Resolution, die an die Geschäftsstelle des Deutschen Ostlandes eingesandt worden ist, gegen die Füge von Deutschlands Schuld am Kriege protestiert und eine unparteiische Klärung der Schuldfrage verlangt.

Landesverband Westpreußen.

Die Ortsgruppe Marienburg hatte am 24. Juni einen Deutschen Abend veranstaltet. Außer den Mitgliedern waren auch zahlreiche Gäste erschienen, darunter die Vertreter der Behörden und vereinsfreie Vereine und Organisationen. Nach einem von Fr. Schiller gehaltenen Vortrag über den Zweck und die Aufgaben der Ortsgruppe Marienburg mit hübscher Stimme gesungenen Liedern hielt der Vorsitzende, Herr Oberpostinspektor Guhn, die Erschienenen herzlich willkommen. Der Vorsitzende des Landesverbandes Westpreußen, Herr Redakteur Dohler-Ebing, hielt unter großem Beifall einen dem Charakter des Deutschen Abends entsprechenden Vortrag über die Bedeutung des deutschen Volkslieds. Ergänzt wurden seine Ausführungen in musikalischer Verbindung durch die Gesang-

Vorständen aufgeführt, den Saal zu verlassen, und als sie das nicht taten, durch die herbeigerufenen Polizei aus dem Saale vertrieben. — An Stelle des nichtbeständigen Magistratsmitgliedbes Kaufmann Dieper wurde der Dom Siljick gewählt.

Aus Westpreußen.

Canenburg (Westpr.). Am 3. August feierte die hiesige evangelische Kirchengemeinde ihr 100jähriges Kirchenjubiläum verbunden mit der Weisung einer neuen Glocke, die als Ersatz für eine im Weltkrieg abgelieferte größere Glocke angeschafft worden ist. Das Fest, das der Ortspfarrer Jarczewski in aufs beste vorbereitet hatte, nahm einen ungewöhnlich barocken Verlauf. Die Kirche war im Innern reich geschmückt. Dem Glanzpunkt bildete hier die hundertjährige Johne, Generalsuperintendent Frau-Pöfen, der am Kirchentage verbündet war, ließ sich durch einen Konfessionisten ertrotzen, der auch die Schreie hielt. Eine Anzahl Geistlicher aus der Umgegend war anwesend. Die Glockenweihe vollzog Superintendent Jarczewski aus Sobow. Nach der Kirchenfeier fand im klumengeschmückten Gemeindeaal ein Festessen statt.

Aus der deutschen Ostmark.

Vangneinersdorf. Während eines über Zwickau und Umgegend niehergehenden Semiters schlug ein Blitz in die Vangneinersdorfer

Kirche ein. Das aus Holz und Fachwerk errichtete Gebäude geriet in Brand, der wegen Hoffmangels nicht gelöscht werden konnte. Ein Übergreifen des Brandes auf Nachbargebäude wurde durchgehendweise durch starken Regen verhindert.

Kanau. Vor einiger Zeit schlug hier der Blitz in den Turm der alten Holzkirche in Kanau, die die letzte der nach der ersten Erhebung Polens in den Schulverböten bei Schönlanke erstrittenen Kirchen ist. Sie ist 1780 eingeweiht worden. Dank der Aufmerkbarkeit des Gemeindevorstandes und Kirchenbauers Radecki war die Feuerwehr schnell zur Stelle und konnte die Kirche retten. Das Gerüst der Decke und des Turmes bot allerdings keinen, die Pflastung ist zerstört.

Schönlanke. Am 21. Juni wurde in Schönlanke die erste Sport- schule der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen im Beisein von Vertretern der Schneidemühl Regierung eröffnet. Zur Zeit wird die Schule von 22 Kurnen, Sportleuten aus dem Regiments befehlt, die durch Diplom-Sportlehrer Volkerts' Berlin theoretischen und praktischen Unterricht erhalten.

Diese Nummer umschließt einschließlich der Beilagen „Ostland-Kultur“ und „Am ostmärkischen Herd“ 20 Seiten.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß am Mittwoch, den 7. August d. J., vormittags 6 1/2 Uhr, meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Elsbeth Liehr
geb. Heiny,

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren in die Ewigkeit abgerufen worden.

In tiefem Schmerz:
Heinrich Liehr,
Alte Liehr,
Rudolf Liehr,
Kurt Liehr,
Anna Liehr, geb. Domagala,
Maxta Liehr, geb. Heiny,
Wilfried Liehr,
Gisli Stoffert.

Frankfurt/Ober, den 12. August 1929,
früher Vahrenheim bei Posen.

Landhaus
Schmidwisch, 1914 erbaut, 1000 qm, 2 Küchen, 7 Zimmer, idelloser Zustand, mit Bootsplatz, Angaslung 10000 Mark, Preis 45000 Mark.

Bäckereigrundstück
Wiemer Straße, nur mit Kaufm. befaßt, mit 25000 M. Anzahlung, gute Verzinsung des Eigenkapitals.

Deutsche Anleihe Handels G. m. b. H.
Berlin W 8, Unter den Linden 16.

Landwirtschaft
im Kreise Wohlau, 28 Hekt., Acker- und Weidenboden, 1 m. Wäldchen, 1 m. Wäldchen eines hohen Speigalarkeises, feiner Kautschuk, 1/2 Hekt. flatter Wlbig, guter Hüben, wegen Gesundheitsfrage abzugeben. Erforderlich 15000 M. Off. u. 9595 d. Dfland.

Gesich. Existenz!
Industriebedarf-Gesell. in Berlin (10 1/2 Hekt.), m. Wäldchen eines hohen Speigalarkeises, feiner Kautschuk, 1/2 Hekt. flatter Wlbig, guter Hüben, wegen Gesundheitsfrage abzugeben. Erforderlich 15000 M. Off. u. 9595 d. Dfland.

Achtung!
Landsleute!
Gutes Grundstück mit Hintergebäude u. über 30 Jahre bestehendes Fundamentsgeschäft mit gr. Umf. u. 2 1/2 Geschäfte-Auto neuwertig in Treuenbrieten, ist weg. Todesfalls zu veräuß. Preis 35000 M., Anzahl. 15000—18000 M. Interessenten erfragen Näheres bei Friedrich Braun, Potsdam, Jüterf. str. 1.

Achtung!
Gelegenheitskauf!
Witenshalber verkaufe ich mein Grundstück, 155 Hekt. groß, mit der ganzen Ernte. 50 J. in eigenem Bldg. Gebäude mehlfäh. ist neu 100000 M. vom Hofbahn Rüdde, Kreis Neukölln. Anfragen an Paul Rinz, Berlin-Pantow, Binzstraße 18.

Ferlenheim „Haus Ostland“
in Selchow, Kr. Greifenhagen/Pom.

Im August steht das Ferlenheim erwohlenen jungen berufstätigen Mädchen zur Verfügung. Tagespreis 2,50 Mark. Anmeldungen jederzeit an das Frauenrat der Deutschen Ostlandes oder an die Heimleiterin

Frauentienst
Ortsgruppe Berlin-Ost

Zusammenkunft
Mittwoch, den 21. August, nachm. 3 Uhr in Sobowa, Gartenlokal Lindenparf (Wudrue).

Die Vorstehende: Anna Stephan.

Kaufgüter
Unter Leitung des Kulturamts Köslin teile ich mein Ritzgut Todenhagen A, Kr. Köslin (Kommern) in

Kaufgüter
auf. Stellen von 50 bis 60 Hekt. durchweg Bob. u. l. m. K. A. l. w. werden mit voller Ernte und kompl. Gebäude, übergeben. Aberrall ist Licht u. Kraft, einm. Verkeserbetän. z. g. gut. Wlbig. hüden Kolben u. Köslin (Chaussee, Straßen, Kolb.). Volk. Schule, Molkerei am Ort. Bew. m. etw. 10000 M. Ang. woll. sich umgeh. meld. bei Domänenpächter G. Kayser in Kaminreisen bei Wolf, Kreis Köslin.

Kaufgüter
in der Größe v. 25 bis 120 Hekt. m. sehr gut. Boden, neu errichteten Gebäud. zu vergeben. Die Übernahme mit reichl. Ernteausrüstung, jedoch ohne Inventar, kann sofort erfolgen. Bäre Anzahl. von 3000—12000 M. Rentenzinll. einfl. Tilgung 5%. Schule u. Kirche im Ort. Auskunft erteilt: Richard Hens, Vertreter d. Landgesellschaft, Berlin N. 29, Fernruf 39.

Hausgrundstück
als Ruheflüch und für jedes Geschäft u. Handel meist passend, 6 Hekt. vom Hof. Karolinenhof, billig, zu veräuß. Preis 11000 Mark, Anzahlung 4000 Mark.

Albert Germann, Karolinenhof bei Stettin.

Landgasthof
mit Bäckerei (welche auf 5 Jahre verpachtet ist), gute Gebäude, 2 Galt. 6 Fremden-, 2 Privatzimmer, Garten, elektrifiziert. Umf. 16000 M. jährl. Erweiterungsfäh. Geschäft, im Dorfe von 500 Einw., bei Fürtensmude, wegen Auseinanderlegung der Teile, sofort zu veräuß. Preis ca. 45000 M. bei 14000 bis 25000 M. Anzahl. Gei. Dfl. unter F. J. 462 an Ala Raasowstein & Vogel, Frankfurt a. D.

Doppelhausgrundstück
(2 Häuß.) amstehend Garten, 10 Fig. 6-Zimmerwohnung, 40000 M. Feuerzagenent. Preis bei Barzahl. 22000 M. vertauft

H. Gemann, Demmin/Pos., Burglitz, 17/18.

Mann
zur Unterstüfung meines alten Vaters, der alle vorkommenden Arbeiten mitzuteilen muß und Herde übernimmt. Familienanstellung u. gute Behandlung. **M. Weinberg, Neutreiben/Dobruhad.**

Heirat
Angehörte unter 200 an das Dfland erbeten.

Heiratsgesuch
jung Mann, 28 Jahre, Nüchtlung, sucht mit einer Dame p. Alters am liebsten vom Lande in Priemlefeld zu tret. Eltern Vermög. nicht mäßig, mitzuteilen; unter 200 an das Dfland erbeten.

Große **Geschäftsräume**
entw. zum Garagebau zu vermieten oder zu veräuß. **Berlin N. Heindensdorfer Str. 106, Eigentl.**

Gastwirtschaft
taunsländ. 4500 M. erforderlich. **Berlin, Brunfeler Str. 9.**

4 Rentengüter

neu ausgelegt, je etwa 60 Morgen groß, davon 3 1/2 Morgen Weide, durchweg Weizenboden in höchster Kultur **umsetzbar** (Bsp. Erfurt). Preis einfl. Gebäude, etwas lebendes und totes Inventar, je 30 000 M. Erforderlich ca. 12 000 M. Rest 5%ige Rente.

Keine Grundbesitzer und sonstige Befreiungsgeladen. Provisionsfrei.

Nähere Mitteilungen erbitte
H. C. Schaefer, Berlin-Steglitz,
 Martinstraße 9.

Mietshaus in Berlin

guter Oberfuß, 20 000 bis 30 000 M. erforderlich, verkauft im Auftrag
Otto, Berlin SW. 68, Junferstraße 11.

Stmärker! Provisionsfrei! Ausnahmeangebote!

- 256 Mg. gr. Gut mit prächt. Herrenhaus in Mecklenburg 125 000
 - Pandwirtsch. m. Schweinezucht u. Mähten in Pommern 65 000
 - Pandwirtsch., 105 Mg. Jomte 90 Mg. Pachtland auf Rüben 68 000
 - Pandwirtsch., 104 Mg. in Ostfeebad 95 000
 - Stadtmühle m. Wollwerk, i. Rumant 1 u o r p a b l., ährlich Wein- und Motormühle mit Wohnhaus i. Kreislauf Danzig Kunden- und Sandmühle im Kreis Weizen 60 000
 - Holländische Rannmühle mit Kolonialwaren und Schweinefleisch in Hollstein 36 000
 - Holländische Mühle m. 28 Mg. Land in Schleswig 45 000
 - Mühlengrundstück mit Bäckerei in Rarort Spiringens 110 000
 - Mühlengrundstück mit Ziegelei, Röhre Bäckerei 180 000
 - Molkereiprodukten-Gesellschaft mit Wohnhaus bei Görtitz 20 000
 - Molkerei mit Wohnhaus und 5 Mg. Land, Röhre Breslau 20 000
 - Bäckereigrundstück bei Stralsund a. d. O. 30 000
 - Gehmrischhof m. gr. Soal im Kreislauf Danzig 45 000
 - Gut mit Kolonialwaren und Gankfalle in Pommern 65 000
 - Ruf-Deffion in dek. Daberoit Weidwieslande 150 000
 - Hotel-Deffion in Ostfeebad 100 000
 - Pensionsvilla, 48 Betten, in Ostfeebad 65 000
 - Des Sanatorium, Erdbeergarten und Caff geeignetes Bestium in Ostfeebad 60 000
 - Eckgrundstück am Markt in Stadt Mecklenburgs 32 000
- Illustrierte Prospekt kostenlos durch
Roß & Co., Berlin W 10
 Sophienstr. 16.
 Fernspr. W 3 Nollend. 5633. Schließfach.

Werkzeuge Reize-Hotel

in Kreislauf geleg., hiesig beste Lage, sämtl. Gebäude maßf. 14 Fremdenzim., 4 Gekümm., Gereinszim., Saal, Privatmohnung, Zentralheiz., Garage, Hof, Ausspannung, Preis 68 000, Anz. 20 000—25 000 M.

Geschäftsgrundstück m. Kolonialwaren, Hauptstraße geleg., gut. Gefsch., 1 1/2 Morg. Bausteil, 1 1/2 Morg. Wiesen, Preis 15 500 M. Anzsp. 5000—6000 M.

Kolben- und Holzhandlung u. Grundstück, in Kreislauf geleg., gut. Gebäude u. Geschäft, 5 Zimmer u. Zubeh. frei, 2 Pferde, 3 Wagen, Kolbenstücken usw., Preis 15 000, Anzählung 4000—6000 M.

Günstige Pandwirtsch., 37 Morg., bei Soldin geleg., sämtl. Gebäude maßf., 8 Morg. Weizenboden, Scheune neu, 20 m lang, Stall neu, 20 m la., gemüßt, Futterkühde, Wohnhaus 3 Zimm., Kamm., Küche usw., kompl. leb. u. totes Invent. u. volle Ernte, Preis 19 000, Anz. 4000—5000 M.

Pandwirtsch., 70 Morg., in Kreislauf, einfl. 24 Morg. Pacht, an der Stadt geleg., gute Gebäude, prima Gefsch., 2 Pferde, 8 Kühe, Schweine, Geflügel, 2 Wagen, sämtl. Maschinen, Bekleidungs- u. volle Ernte, Kraftbetrieb, Preis 29 000, Anzählung 12 000 M.

Motormühle mit Pandwirtsch., einjige Mühle in groß. Bauernhof, und 65 Morg. Weizenboden, einfl. Gebäude, 2 Pferde, 9 Kühe, Schweine, Geflügel, 2 Wagen, sämtl. Maschinen, Ackergeräte und volle Ernte, elektr. Betrieb, Preis 52 000, Anzählung 10 000—15 000 M.

Pandhaus im Dorf m. Bahnstat., Nähe Daberoit in der Reumark geleg., einfl. Gebäude, 4 Zimm., m. Zubehör frei, 2 Stuben u. Küche oben, unterkellert, Bier- u. Cölgarten, el. Licht, Preis 11 000 M., Anzählung 5000—4000 M.

Grundstück, am Bahnhof geleg., in Soldin geleg., Gebäude neu, 1 Morg. Land, Preis 6500, Anzählung 3500 M.

Pandwirtsch., 21 Morg., ein Plan am Gehöft, hübsch große Hofstelle, neue Gebäude, 4 Zimmer und Zubehör, 1 Pferd, 4 Kühe, Schweine, Geflügel, Wagen, Ackergeräte und volle Ernte, am Bahnhof geleg., Preis 16 000, Anzählung 8000—6000 M.

Pandwirtsch., 15 Morg., Gebäude maßf., 1 Kuh, Schweine, Geflügel, el. Licht, am Bahnhof geleg., Preis 8500, Anzsp. 2000—3000 M.

Pandwirtsch., 10 Morg., Gebäude maßf., el. Licht, 1 Pferd, 2 Kühe, Schweine, Geflügel, Preis 15 000, Anzsp. 4000 M., am Bahnhof geleg.

4 Kolonialwarengeschäfte mit Wohnhaus, erforderlich 3000—5000 M., Übernahme sofort. Reflektanten bitte kommen.

A. Seefeld. Goldin,

In- und Verkauf von Grundstücken,
 Richstraße 32. Telefon 230.

Geschäftsgrundst.

(Gutes) **Bäckerei-grundstück** in großem Dorf an der Bahn, circa 18 000 M., Anzählung 7500 M. Pandwirtschäften, große und kleine, billige, verkauft
Rud. Schmidt,
 Wriegen a. d. Ober,
 Frankfurter Straße 74.

Kleines Hausgrundstück

in Kleinhof ab. groß. Dorfe zu kaufen gesucht. **Wenzel**, Grotzing Gaden und Göttingen, Vermittler ausgef. Angebots unter 3700 an das Offland erbet.

Landwirtschaft

145 Mg. Weizenboden, im Dorf, Land anfl. p. Gebäude, je 40 kr. von Berlin. Jord. 62 000 M., Anzählung 20 000—25 000 M.

Landwirtschaft

114 Mg. Weizenboden, Land am Gehöft, 60 km von Berlin. Forderung 50 000 M., Anzählung 12 000 M.

Landwirtschaft

60 Mg., im Dorf, gute Gebäude und Acker. Forderung 28 000 M., Anzählung 9 000 M.

Landwirtschaft

54 Mg., am Ort, Nähe Frankfurt/Ober, 124 Mg. Weizenboden. Jord. 29 000 M., Anz. 8000 M.

Landwirtschaft

30 Mg. Weizenboden. Jord. 22 000 M., Anzählung 10 000 M.

Kleines Gut

124 Mg. Weizenboden, einfl. Gebäude, Forderung 70 000 M., Anzählung 25 000 M.

Gasthof

in großem Bahndorf, an Autodrauffe, pa. Gebäude, 10 Tonnen Monatsumsatz, Forderung 32 000 M., Anzählung 10 000 M.

Gasthof

im Dorf, an Autodrauffe, m. 36 Mg. Weizenboden, Nähe Frankfurt/Ober. Forderung 26 000 M., Anzählung 14 000 M.

Mehrere Hotels

eines davon in Kreislauf, 14 Zimmer. Umsatz pro Monat 4000 M. Forderung 68 000 M., Anzählung etwa 25 000 M.

Bäckerei-grundstück

in Stadt, Preis 18 000 M., Anzsp. 6000 M.

Bäckerei mit Konditorei

in Weizenhof, Preis 15 000 M.

Konditorei, Kaffee

mit Vollaussant, in Kreislauf, Jord. 40 000 M., Anzählung 12 000—15 000 M.

Sausgrundstücke mit und ohne Land, in Stadt und Land, Kolonialwarengeschäfte sowie auch in Kreislauf aller Art und Größe verkauft **H. Buchholz, Wriegen/Ober**, Frankfurter Str. 11. Tel.: 276. Rüdporto.

Landwirtschaft i. d. Ufermark, 190 Mg. allerbeste Weizenboden, sehr gute massive Gebäude, elektr. Licht und Kraft, leb. u. tot. Inventar komplett, hervorragende Ernte, Preis 60 000 M., Anzählung 25 000 M.

Landwirtschaft, 100 Mg. sehr best. Weizenboden, Gebäude in gutem Zustand, Licht u. Kraft, lebendes u. totes Inventar komplett, Preis 60 000 M., Anzählung 15 000 M.

Landgasthof mit Kolonialwarengeschäft, sehr gute Erntten, einfl. massive Gebäude, elektr. Licht und Kraft, 12 Mg. allerbest. Weizenboden, leb. u. tot. Inventar komplett, Haus 2 gr. Gekümmern, 1 Betriebszimmer, 2 Fremdenzimmer, 4 Privatzimmer, schöner gr. Parkteilchen und Laden, Preisforderung 30 000 M., Anz. 8000 M., Rest bleibt mit 5% fest liegen, Verhandlungen u. Anzählung durch **Theo Wagnoh**, (Ostfeebad.) Prenzlau, Markt 473.

Verkauf des Stadtgutes Wriegen a. d. O.

300 Mg. Obertruchob, Grundst.-Reintertage 13.—M. pro Mg., mit Inv. und Ernte, herrschaff. Herrenhaus, gute Geb., höh. Schulen am Ort, Anz. 60 000 bis 80 000 M., Pachtland von ca. 217 Mg. bestersten Bod. zu 4.—M. Bodt pro Mg. (Kaufpreis) kann mit übernommen werden. Ferner:

Gut

von 220 Mg., hübsiger Oberfußbetriebs, 15 km von Wriegen. Grundst.-Reintert. 6.—M. pro Mg., inkl. Ernte und Inv., herrschaff. Wohn-, gute Geb., sehr güt. Sporthaus, Anzählung 60 000 M. Anfragen und zu richten an: **Stadtgut Wriegen a. d. Ober.**

Verwertung von

Entschädigungsforderungen

Beratung, Vorschlässe,

Beilehung

Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.

Berlin W 9, Potsdamer Straße 14

Dr. Polke, Bürgermeister a. D. Müller.

Tel. Nollendorf 2775.

Landwirtsch. Bedient Euch Eurer Organisation!

Schuldbuchforderungen

verwertet zu höchsten Kursen

Ostmärkische

Spar- und Darlehenskasse

e. o. m. b. H.

Berlin SW 11, Dessauer Straße 811

Sprechzeit 1-5 (außer Sonnabend).

Bei schriftlichen Anfragen Rückporto.

Grundstücksverkäufe!

Gut bei Mühlberg a. d. Elbe, 332 Hg., Preis

175 000 M., Anzahlung 75 000 M.

Gut bei Mühlberg a. d. Elbe, 225 Hg., Preis

136 000 M., Anzahlung 60 000 M.

Gut bei Mühlberg a. d. Elbe, 217 Hg., Preis

96 000 M., Anzahlung 20 000 M.

Gut bei Mühlberg a. d. Elbe, 82 Hg., Preis

57 000 M., Anzahlung 15 000 M.

Gut bei Großhain i. Sachsen, 78 Hg., Preis

45 000 M., Anzahlung 12 000 M.

Stadtgut, Kreis Torgau, 82 Morg., Preis

38 000 M., Anzahlung 10 000 M.

Gasthof bei Riela in Sa., Umf. 50 000 M.,

Preis 54 000 M., Anzahlung 15 000 M.

übernahme in allen Fällen sofort. Vermittl.

für die Käufer kostenlos. Näheres durch

H. Hafertorn, Kraupa & Effertsdorf, Brod. Sa.

Möbeltransporte

in Berlin und

nach außerhalb

per Bahn und

Automöbel-

wagen, Woh-

nungstausch,

Lagerung.

Steglitzer Straße 91, Fernsprecher: Litzow 91 u. 9567

Weingroßhandlung ERNST NELTE

Brandenburg, Havell, Weinstr. 26. — Fernruf 401.

Echter Hochsensaal.

Empfiehlt preiswerte

Weine • Spirituosen • Fruchtsäfte

„Spezialität Ungarwein“

Bitte Preisliste anfordern!

Bei Besuch Brandenburgs nicht an

meiner Weinstube vorbeifahren. ||

Schwingpflüge

32 und 35 kg schwer,
ein- und zweiflänzig,
selbes Material, à 230 M.,
franco jeder Schiffsahrt.

Milchseparatoren

Orig. Weiskalia, Hand-
betrieb,
225 l fäh. leib. à 145 M.,
300 „ „ „ 175 „
400 „ „ „ 235 „
franco, auch auf Teil-
zahlung, empfiehlt in allebekann-
ter guter Qual. billig!Bruno Volker,
Obernigt, Bei Breslau,
Ferntel. Obernigt 397.

Mitglieder!

Bedient Euch nach Möglichkeit Eurer
Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe

Diese Abteilung hilft den Mitgliedern
bei der Verwertung ihrer Schuldbuch-
forderungen und bei allen damit zu-
sammenhängenden Angelegenheiten.

2. Versicherungsstelle

des Deutschen Ostbundes. Sie
vermittelt alle Versicherungen zu gün-
stigen Bedingungen.Deutscher Ostbund e. V., Berlin W 9,
Potsdamer Str. 14. Tel.: Nollend. 1627-29.

Polnische

Hypotheken

Forderungen, Wertpa-

piere, Grundstücke in

Polen kauft für das

Hypotheken- und Handelshaus

Edmund Suwalki,

Bydgoszcz (Polen)

Emil Wollenberg,

Bin.-Charlottenburg,

Kommjenstraße 46.

Tel. Bismarck 4663.

Rentengüter

ca. 80 bzw. 100 Morgen, fast ausdörrfähig.
Rüben- u. Weizenboden, komplett, friedenstimm.
Gebäude, vollständig, leb. u. tot, Inventar,
electr. Licht und Kraft, neue Ernte, engl.
Kirche, Schule u. Kleinbahn, im Ort,
Hollbahn, ca. 6 km Chanje, in Berlin
bei Cajelow, 35 km südl. Stettin, bei
12 000 bzw. 20 000 M. Anz. hat abzugeben.
Deutschereisellgesellschaft, innere Kolonisation,
Berlin-Dahlem, Drosselweg.

Optiker Stephan

Berlin SO, Schliesische Straße 39-40

Telephon: Moritzplatz 4273

Kostenlose Augenuntersuchung

Fachmännische Bedienung

Reparaturen

sofort

Elg. Werkstatt

im Hause

Lieferant für Krankenkassen

Mitglied der Origingruppe Berlin-Ost

Ostbundmitglieder erhalten 10% Rabatt

Gut

200 Hg. bester Boden, 1a. Gebäude, sowie
lebendes u. totes Inventar, todesfallsfähig
bei 70 000—80 000 M. Anzahlung.

Stadtgut

190 Hg., bei 30 000—40 000 M. Anzahlung,
in kleiner Kreisstadt.

Gut

82 Hg., bei 10 000—15 000 M. Anzahlung, in
Vahnnähe, Preis 35 000 M.,

Gut

28 Hg., bei 8 000 M. Anzahlung.

Landgasthöfe

mit und ohne Land, bei 12 000—25 000 M.
Anz., sind sofort zu verkaufen,
liegen sämtlich in der Provinz Sachsen, durchGustav Eckardt, Herzberg (Eltter),
Schlittenstraße 65.

Adolf Krause & Co.

G. M. B. H.

Maschinenfabrik u. Eisengießerei

KÖSLIN in Pommern

Parasprecher 219 u. 239 (Irthar Thora)

liefern prompt von ihrem Lager jede

Landwirtschaftliche Maschine

von der Hacke bis zum Dampfplug
franko jeder Bahnstation.

Auf Wunsch auch gegen günstige Ratenzahlungen.

Noch einige

Rentengüter

(50—70 Hg. und größer) in Grenz-
markt u. Schlieffen, übergabefähig mit
Ernte u. Inventar der Abzahlung
u. 10 000—14 000 M., niedrige Rest-
hypotheken, 1-jährig, hat abzugeben

Deutsche An siedlungsbank

Berlin - Janesien, Seefener Str. 30.

Möbel

auf Teilzahlung!

Kleine
Anzahlung!

*

Bequeme
Abzahlung!

Camnitzer

Berlin, Schönhäuser Allee 82 I

am Hochbahnhof Nordring

Irthrer: Aufricht & Mandowsky, Posen

Am ostmärkischen Herd

Unterhaltungsblatt zu der Wochenschrift „Ostland“

Herausgegeben von Emanuel Winckel und Dr. Franz Dälcke
Verlag Deutsche Hofbuch L. V., Berlin W 9

Nr. 4

Berlin, den 16. August

1929

Das Gymnasium in Lengow.

Ein ... roman aus der Ostmark von Carl Wisse.

Erstes Kapitel.

„Der Sig nach Lengow?“

„Ja, Herr! Umstele Kasse!“

„Die dritte genügt auch, lieber Freund!“

Ein schlanker, großer Herr, nicht der jüngste mehr. Das kurzgeschorene Haar — man sah nur den Streifen, der bis zum Ohr ging — begann schon leicht zu ergrauen, aber der Bart wollte noch nichts davon wissen. Das Gesicht edel und stolz geschnitten, die Augen klar und freundlich. Ad und zu nur kniffen sie sich zusammen, als wollten sie gegen die Sonne in weite Fernen sehen. Dann legte sich die Haut darum in Falten und Krähen, und das sonst jung und stolz wirkende Gesicht ward älter.

„Das Abteil war leer bis auf einen jüngeren Herrn, der einen Eckplatz am Fenster eingenommen hatte. Er las und sah nur flüchtig auf, als dranhin gesprochen ward.“

„Herrchen, Gertrud. Ist die Anfahrtskarte glücklich geschrieben?“

„Sogar schon im Kasten. Es kann also losgehen, Papa!“

Er half ihr beim Einsteigen.

„Diesmal sah der jüngere Herr am Fenster länger auf. Ein junges Mädchen von Mittelgröße, keine besondere Schönheit. Das Gesicht

holl wie das des Vaters, die

Säuge nur ins Weibliche, Weib-

liche, ins Junge und Jüchliche

übergeht. Die Stirn verhältnis-

mäßig niedrig, die Brauen

schwarz und dunkel, als wären sie

mit Rohle nachgezogen, über

dem hellen Augenspaß. Der

Mund klein und voll. Das ein-

zigste, was einen Künstler hätte

begleiten können: die Linie von

der Raubung des Kinns bis

weiter zum Hals. Man sah sie

jetzt deutlich in ihrer ebenen

Leibheit, denn das junge Mädchen

hatte den Kopf erhoben und

blickte nach dem Himmel.

„Wir haben einen schönen

Einigkeitstag.“

Sie war sehr einfach gekleidet.

Ein schwarzes Tuch-

kleid, dem man es anjah, daß

es eine kleinbühliche Schneiderin

es gemacht hatte, konnte ihre

Figur nicht heben. Ihre Figur —

das war überhaupt der Schmerz!

„Warum bin ich nicht groß und schlank wie du?“ Wie oft hatte

der Vater das hören müssen!

Und hunderte Male er gelacht. „Es ist viel besser so, Gertrud.“

Der Dampf der Eisenbahn. Am liebsten hoffte sie genug mitzukommen.“

Und sie hatte viele Stunden gearbeitet, was sie eigentlich verur-

sachen sei: ein leidliches Gesicht auf einer nicht sonderlich guten Figur,

oder eine schlankere, wunderliche Figur mit einem nicht hübschen Gesicht.

Natürlich war sie geneigt zu wählen, was sie selbst nicht besch.

Das Arbeitsrisiko vermied. Sie hütschelte sich in eine Ecke und

blickte neugierig nach draußen.

Der Herr dort drüben hatte sie vorhin kurz angesehen, und gleich-

sam überrecht war sein Blick heller geworden und hatte länger auf

ihrem Gesicht gerast. So etwas merkte man wohl, ob man auch noch

der entsagungslossten Seite zu gucken schien.

Und jetzt fühlte sie förmlich, wie er ihre Gestalt mocht... mit dem

hohen Bedauern, daß sie nicht länger sei.

Sie ward rot. Die vollen Lippen zitterten. Trostig wandte sie

sich gen und sah nach draußen.

Der Zug war ein Dummer. Gemächlich fah er durch Wälder und

Felder, schoberte Landschaften an den Fenstern vorbei, ratterte dem

Wagenbesitzer, der sich ihm stets von neuem entgegenwarf, sein

Schienenrad, der sich ihm nicht aus dem Takt bringen.

Die Gegend war einfarbig. Große Saaten und alte Wälder.

Manchmal ein See, ein Bach durch Wiesen laufend, viel überfließendes

Vand. Bis zum Bahndamm land das Wasser oft

Selten, daß sich fern eine Mühle zeigte. Häufiger folgten sich wind-

flüchtigen Bäumen, die sich manchmal in einen ganz Dorf schloffen,

durch das ein breiter, völlig erloschener Sobstweg führte. Kinder

und Schwoine vergnügten sich daranh.

Heimat.

Wir haben es nie gekostet, wir haben dich nie gekostet,
Du Heimat! Du Heimat! Du Heimat!
Wir haben es nie gekostet, wir haben dich nie gekostet,
Du Heimat! Du Heimat! Du Heimat!

Über plötzlich, Heimat, haben wir dich geliebt,
Denn, als uns das Schicksal aus deinem Armen grüßte,
Wieder aus Welken moehren, heimliches Juch Juch,
Zählte ein jeder in Schmerzen, daß er dich in sich trag.

Heimat, heilige Mutter, gültig bist du und groß,
Seibst in Ferne und Fremde läßt du deine Kinder nicht los.
So laß deine Kinder uns diehien, was immer man die auch tut!
Und du sollst leben, Heimat, leben in unserem Blatt

Sie Schwidetzky.

Er spruch, die sie milien der im alten Großherzogtum aufge-

wachsenen Deutschen, auffallend rauh und mit hartem Akzent. Sonder-

lich das P. kam immer sehr häufig heraus.

„Von dem Juch hört ich. Bedauerlicherweise sollen die beiden

Nationalitäten gerade in Lengow nicht immer vorrätig leben.“

„Das ist inhomogen ausgedrückt.“

„Also korigieren mir: sich gegenseitig in die Haare kriegen. Es

ist jedenfalls hier noch viel Arbeit zu tun.“

Groß blickte kein Gegenüber ihn an.

„Alteinges, mein Herr. Man weiß im Reich gar nicht, wie viel

Man kennt die Provinz gar nicht. Man zöhlt uns beinah' schon zu

Ruhland.“

Er brach ab und machte eine Bewegung, als wollte er sagen:

„Guten Tag!“ Dann aber griff er oben in das Tragenet

und holte eine Zeitung heraus.

„Hier ist es schwarz; auf weiß: nur die deutschen Beamten haben

schuld. Es sind alles Bürokraten, die sich hochmütig gegen die sonstigen

Deutschen der Provinz abhaken, die es tief unter ihrer Würde

halten, mit einem brauen, intelligenten Kaufmann zu verkehren, die

nur mit ihrer Keilzangen Umgang pflegen, durch ihren Stolzbesümel

das deutsche Bürgertum erhitzen, kurz, die den Keil in die hier lo-

ntliche Einigkeit des deutschen Elements treiben. Stimmt das?“ haben

Sie das, woher Sie auch kommen mögen, in Ihrem Leibblatt nicht

aus gelesen?“

Er lachte ironisch und schlug mit der zusammengeknitterten Zeitung

gegen die Fensterrückwand.

Der andere hatte jetzt die ganz klaren und hellen Augen.

„Ruh!“ fragte er. „Mit Ihnen das oft einleuchtend. Gerade in

einem Land, das von deutlicher Kultur erst erbott werden soll, dürfen

ist die wichtigsten Kulturträger nicht hochmütig abschließen. Sonst hat dieses Abenteuer nur Abenteuer und Leid zu tun.
Gertrud Kübiger nickte ernst. Jetzt hatte auch sie die glänzenden Augen. Unmühtig atmete sie tief. Sie wollten es den Leuten schon zeigen. Sie hebel

„Da frag' ihr Blick den des jungen Mannes. Und das leise, kaum merkbar Köpfeln kränkte sie.
„So redet jeder, der von Trauen kommt“, wandte er sich an ihren Vater. „Alles, was die Provinz betrifft, ist mit guten Vorlesungen gepflastert. Aber sitzen Sie nur ein paar Jahre hier! Bürgerium, deutsches Bürgerium in unserer Provinz! Nehmen wir an, Sie sind Amtsrichter, Arzt, Lehrer. Joh' jäh! Ohnen aus den Fingern auf, mit dem Sie in zwei Jahren verkehren! Kömlich wieder mit dem Amtsrichter, wieder mit dem Arzt, wieder mit dem Lehrer. Es geht auch gar nicht anders. Denn wir haben einfach kein Bürgerium, wie es in den alten deutschen Provinzen vorhanden ist. Das Kulturniveau ist hier so viel tiefer, deshalb sind die Abstände größer. Der gemeinliche Boden fehlt, auf dem man sich finden könnte. So steht der 'Wamte ganz isoliert — nicht zu unser Freude, nicht aus Hofmann!“

Und indem er die Sigarette fortwarf: „Hofmann! Wenn Sie so erhaben dastünden, müßte Polen ja das 'Paradies für sie sein! Aber jeder — jeder Irret doch fort aus diesem 'Paradies. Jeder muß nach dem Besten. Weshalb? Weil er dort Mensch sein kann, Bürger unter Bürgern, weil er die Verbindung mit seinem Volk hat, weil er nicht mehr isoliert ist, weil, nein — ich kenne das. In vielen solchen Redereien der Setzungen glaubt niemand hier. Und die großen Ideale verpuffen bald. Die Begeisterung hilft hier nichts — nur die Geduld, Schwungvolle Taten auszuführen müßt jeder. — Er sieht bald, daß er sich hier in kleinster Mänze ausgeben muß. Ein Fremdenart, aber ein außerdem so unanschuldiges, daß alle hierin dasjenige danken. Allerlei's Erziehungsbetrieb, weil alle hier nur Kulturbringer.“

Gertrud Kübiger hatte kein so freudiges Herz mehr wie dorthin. Sie sah ihren Vater an. Er hatte wieder den Ernlichkeit.
„Nun strich er sich langsam mit der Hand über die Augen.
„Vielleicht haben Sie recht. Ich danke Ihnen. Man muß selbst leben. Dann gerät jedenfalls keiner mehr hierher als der Lehrer und Erzieher.“

„Ganz gewiß. Sind Sie etwa 'Pädagoge?“
„Ja. Wir fahren in unsere neue Heimat. Und darf mich gleich vorstellen: 'Professor Kübiger.“

„Ein jedes 'Aufstehen. 'Bistrot nach des anderen Gehalt.“
„Der neue Direktor?“

„Das 'Pensinger Gymnasium — ja!“
„O... ich, ich... mein Name ist Doktor Holtz. Ich bin als Hilfslehrer der 'Anstalt überwiegen. Ich mußte nicht, mit wem ich die Ehre hatte.“

„Er fiel aus einer 'Berlegung in die andere. Nur müßten konnte Gertrud Kübiger ein Köpfeln unterdrücken.
Aber der Direktor reichte dem jungen Mann die Hand.
„Dann sind wir ja Kollegen. Und ich hoffe, es wird ein erprobliches 'Arbeiten. Ob ihre 'Erfahrung dorthin richtig war, muß ich aber erst leben.“

Als auch Gertrud vorgestellt war, sagte Doktor Holtz begeistert: „Ich muß um Entschuldigung bitten, wenn ich dorthin so gar kein Platz vor den Mund nahm. Ich konnte ja nicht abgeben, was ich vor mir hatte.“

Und im stillen vernünftete er sein Poth, das ihn so heimlich gleich dem neuen Hof angestrichelt hatte.

Rach einigen Din und Her schied die Unterhaltung ein. Der Direktor am Entschuldigend und selb's die Augen. Gertrud vertte zwischen 'Daid und Nieman ein Buch herover und begann zu lesen. Der Hilfslehrer fühlte sich verpflichtet, das gleiche zu tun.

Nun war wieder Stille, foweit das Schütteln des Wogens und das gleichmäßige Stampfen der Räder sie aufkommen ließ.

„Professor Kübiger dankte über all die Worte nach, die sein junger Kollege dorthin gewünscht hatte.“

Er kannte sich: er war von Hause aus ein Schwarmkopf. Einer, der mit voller Begeisterung an alles ging, nur das stark glänzende Ziel vor Augen. Der Weg würde sich schon finden. Ein gläubiger Idealist, in jungen Jahren voll Unruhe, immer bereit, wenn es sein mußte, eine Welt aus den Fingern zu ziehen. Die Unruhe gab sich jedoch, aber Georg Kübiger dankte es seiner „Schwarmkopfigkeit“, daß er nicht, wie viele seiner Kollegen, in kleinlichen Überlichkeiten seines Berufs aufging, daß sein Idealismus durch den Schulalltag nur arg geschliffen ward, aber nicht starb, sondern ihm immer weiter Freudigkeit und Jagend gab, daß er über der Schule nicht das Leben verlor und immer behräft war, sich von neueren Aufgaben zu stellen.

So erlahmte seine Spannkraft nicht. Und die Schüler hatten ihn gern, weil er nicht kleinlich war. Vielleicht war er früher kein besonderlicher 'Pädagoge gewesen, weil er das 'Küchle nicht überfragung und zu viel wollte. Das hatte sich im praktischen Schuldienst längst gelegt. Er sah noch immer auf das Ziel, aber er setzte nicht mehr in unruhiger Begeisterung über so und so viele Stufen weg: er nahm jetzt Stufe für Stufe.

Als die vertrauliche Anfrage an ihn kam, ob er Direktor des Gymnasiums zu 'Pensinger werden wollte, hatte er den Kopf hochgeworfen. Er mußte, was das hieß.

Das Gymnasium hatte in kurzer Zeit vier Direktoren verbraucht. Nationale Reibereien waren an der Tagesordnung. Da gehörte ein Mann hin voll Eckt und Festigkeit.

Es wäre einfacher gewesen, ihr abgeteilt und gewartet. Über kurz oder lang hätte er eine viel bequemer, mehr vorantontungsbelle Direktorstelle in der Heimat, in der 'Mark erhalten.
Aber es freute ihn, daß man ihn so viel Vertrauen zeigte. Und wieder schnell, wie früher, die lärmliche Begeisterung in ihm empor: schafften, wirken!

Hier war eine große Aufgabe! Hier waren Schwierigkeiten zu überwinden, was denn er anderswo vorstößt blieb. Aber gerade das reizte!
Ein Sämann, der den Samen freut, der den 'Acker erst gemessen muß. Ein Kulturträger und Erzieher, der für sein 'Vaterland arbeitet. „Wißt du in die 'Polacke, Gertrud?“ hatte er gefragt. Und sie verspricht, daß sie vieles aufgeben müßten und manches Schmerz ihres werden.

Aber sie hatte gelacht, sie konnte ihn zu gut.
„Du bist ja schon Feuer und Flamme dafür, 'Papa!“
So hatte er so gelacht. Und nun lachten sie der neuen Aufgabe entgegen. Er sollte beneiden, was er an schätzbarem Material vermochte.

Da kam dieser junge Mensch. Der war ein Sohn der Provinz, der kannte gewiß die Verhältnisse. Und er schien förmlich erbittert.
Zur keine Begeisterung, predigte er. Gebuld, stille Arbeit! Wie ein kalter Wasserstrahl war ihm das ins Gesicht geschlagen. Wie ein Mehl zerstreut die Beine, die schon wieder Stufen überspringen wollten.

„Vielleicht muß's gut! Man mußte selbst leben.
Er hob ein wenig die Lider, um sich seinen jungen Kollegen zu betrachten. Der war in eifrige Lektüre versunken. Ein gar nicht hübsches, aber intelligentes Gesicht von etwas lamischer Bildung. 'Wahrscheinlich ein Schuß polnischer Witz in ihm. Die 'Baukastenreden fanden ein wenig vor. Man konnte sich das schließlich auch einbilden. Die Stirn niedrig; der Mund, über dem ein kurzer, dichter Schnurrbart lag, der nicht sonderlich gepflegt und in Form war, sehr ausdrucksvoll, von einer interesselosen Häßlichkeit. Des Kinn energisch; die grauen Augen konnten ungebauer lebendig werden.“

Besonders dorthin hatten Vöster daran gestanden, als er gegen die Begeisterung gesprochen hatte.
Der Direktor lächelte.

„Ein kurierler Kauf, der mit Begeisterung gegen die Begeisterung sprach. Ganz der Gegenlag zu ihm selbst. Ein Idealist gegen den Idealismus.“

„Am Pfiff der Lokomotive und dem langsameren Jähren des Zuges merkte man, daß eine Station in der Nähe war.
Georg Kübiger sah auf und ließ das Fenster etwas herunter.
Doktor Holtz legte sofort sein Buch beiseite.

Es war eine kleine Haltestation. Ein Bauerneimer mit Kiepen stiegen ein. Die 'Baukastenreden von 'Pensinger wurden abgenommen. Und nach einer weiteren halben Stunde sprang der Direktor auf: da war es, sein Ziel, seine neue Heimat!

Es erschien fern, überragend, ein mächtiges Gebäude, halb Burg, halb Kirche. Häuser und Häuschen, Lärme und Lärmchen kam bey. Alle davor wollten zugleich leben. Die beiden Herren, die sich gegenüber gesellen hatten, reckten die Häße; Gertrud trat neugierig hinter sie.
„Wenn ich den gnädigen 'Scäulen 'Platz machen darf —?“

Der Hilfslehrer rühte am Fenster ab. In dem schmalen Mittelgang war es nicht vermindlich, doch man konnte blickerte.

„O“, sagte er und zog sich förmlich zummen.
Das sah so krollig aus, daß sie lachen mußte.

Dann rief man, was das große Gebäude wohl vorstellen könne. Aber erst der Schaffner gab Auskunft. Es sei das alte Kloster der 'Illerzinger, das da die Stadt so beherrschte.

„Als man näher kam, lautete ein kleines Kirchtlein auf. Der Turm schien nicht fertig gebaut, das Grab hatte wohl nicht gelangt.“

„Das war das Gotteshaus des 'Pensinger.“
Georg Kübiger drehte sich um, als ob er etwas sagen wollte. Die Winke der beiden Männer kreuzten sich.

„Aber schon fuhr der Zug in den 'Waldhof ein.
„Werdan Sie im Hotel mögen, Herr Doktor?“

„Ich habe Verordnete hier.“
„Als bester dran als mich. Es hat mich gefreut, wenigstens einen 'Mitarbeiter schon vor der offiziellen Einführung kennenzulernen.“

„Ein solcher Sänderdruck im Eifer des Auftruchs. Eine ungehörte 'Verbergung von Seiten des Hilfslehrers gegen Gertrud Kübiger.“

„Rein, mit Vornam mußte er nicht oft zusammengesommen sein. Der Schnitt hatte, der 'Illerzingerin ähnlich, ruhige Gesichtsausdrück.“

„Sie hatte das, ganz. 'Bieliebt, weil sie selbst im geistlichstlichen 'Sotmennefe auch nicht ganz fieber war. 'Wec war schuld daran? Sie selbst? Die Mutter? Die 'Verhältnisse?“

„Ihr Vater gab gerade einem Hotelbieren den 'Gepäckführer.
„Und nun kommt und mach die Augen auf.“

„Sie hing sich an seinen Arm. So wanderten sie durch kleine Gäßchen und breitere Strohen.“

„Ihren 'Augenblick spürte ihn das Mädchen ein. 'Suerst lüchelt lachend. 'Konnt ich den Namen lesen?“
„Dann schenkte mich 'Frühstück. „Wieder ein 'Zungenverbrecher!“ Und endlich brach erst: „Es gibt hier so viele Namen, die ich nicht ansprechen kann.“
Aber den kleinen 'Gefächten sah sie polnische 'Birmenschilder. Sie schüttelte den Kopf.

